

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



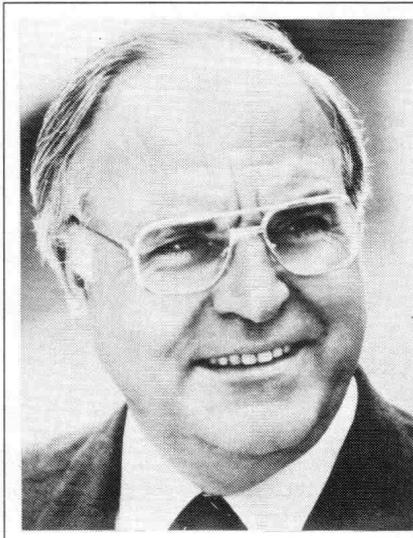
ALLER MEMELLÄNDER

T 4694 E

145. Jahrgang

Oldenburg, 20. September 1993

Nummer 9



BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND
DER
BUNDESKANZLER

Bonn, im September 1993

GRUSSWORT

Zum diesjährigen Deutschlandtreffen der Memelländer in Mannheim übermittle ich der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern meine herzlichen Grüße.

Mit dem revolutionären Umbruch im östlichen Europa ist am Ende dieses wechselvollen Jahrhunderts die leidvolle Teilung unseres Kontinents überwunden worden. Was noch vor vier Jahren niemand geglaubt hätte, ist heute Wirklichkeit geworden: Besuche im Memelland und freundschaftliche Kontakte zu seinen Bewohnern sind heute wieder möglich geworden. Dies ist ein bedeutender Fortschritt, der uns alle mit großer Zufriedenheit erfüllt.

Mit Litauen verbinden uns historisch gewachsene, freundschaftliche Beziehungen. Die deutsch-litauische Gemeinsame Erklärung, die am 21. Juli dieses Jahres unterzeichnet wurde, weist den Weg in die Zukunft: Sie gewährleistet den Bürgern deutscher Abstammung in Litauen gemäß ihrer eigenen Ent-

scheidung die Pflege der Sprache, Kultur und nationalen Tradition sowie die freie Religionsausübung. Damit sind die Grundlagen für die Bewahrung der kulturellen Identität und der Lebensrechte der Deutschen in Litauen auf Dauer gesichert.

Die Werte, Traditionen und Bräuche ihrer alten Heimat haben die Memelländer stets lebendig gehalten. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer setzt sich vorbildlich in vielen Treffen und gemeinsamen Aktivitäten für den Zusammenhalt ein. Auch das „Memeler Dampfboot“ trägt mit seiner Berichterstattung im Geiste der Versöh-

nung dazu bei, den friedlichen Ausgleich zwischen Deutschen und Litauern voranzubringen.

Ich wünsche dem Deutschlandtreffen der Memelländer in diesem Sinne einen guten Verlauf und der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise auch in Zukunft Erfolg bei ihrer wichtigen Arbeit.

Heimgekehrt nach Europa

**Aufbruch im Baltikum:
Impressionen einer Reise
durch Litauen und das
Memelland**

VON ECKEHARD WITT

Keine zwei Stunden dauert es, und der Litauenreisende kommt aus der hektischen Welt des Frankfurter Main-Flughafens in Wilna, der Hauptstadt Litauens, an. Eine kleine Abfertigungshal-

le, vieles noch improvisiert. Diejenigen Mitreisenden der Luft-hansa-Maschine, die sich während des kurzen Fluges kennenlernten, verabschiedeten sich voneinander: Exillitauer aus den USA und Kanada, die in ihrer jetzt freien Heimat Verwandte und Bekannte besuchen werden, Geschäftsleute, ausschließlich englisch und deutsch sprechende, die hoffentlich reellen und für die Litauer wirklich nutzen den Tätigkeiten nachgehen werden, und natürlich die „Heim-



Septemberwetter vor der Memeler Hafeneinfahrt. Bild Archiv



Der beschädigte Eingang des „Dampfboot-Hauses“ nach einem Bombenanschlag am 17. Oktober 1925.

Heimgekehrt. . .

wehtouristen“, die gleich nach ihrer Ankunft in Wilna ins Memelland fahren werden: Nach Memel, Heydekrug, Prökuls und auf die Kurische Nehrung. Zunächst aber steht die litauische Hauptstadt Wilna auf dem Programm.

Wilna, Wilno, Vilnius – Deutsche, Polen und Litauer haben verschiedene Namen für die heutige litauische Hauptstadt, die im Südosten des Landes an dem Fluß Neris liegt. Es ist eine Stadt der Gotteshäuser, viele sind erst in den letzten beiden Jahren der römisch-katholischen Kirche des Landes zurückgegeben worden, und es wird sicher noch lange dauern, bis wieder in allen von den Kommunisten zweckentfremdeten Kirchen Gottesdienste stattfinden werden. In der St.-Johannes-Kirche, der Universitätskirche, ist dies schon der Fall. Hier war früher ein Museum untergebracht, so daß die Rückumwandlung in eine „funktionierende“ Kirche nicht so schwierig war wie zum Beispiel bei früheren „Kirchen-Lagerhallen“. Neben dem Glockenturm der Universitätskirche ist heute der Fernsehturm (mit 326 Metern Höhe der fünfgrößte in der Welt) Wahrzeichen der Stadt. Die ergreifenden Bilder des sowjetischen Militärschlags in Litauen vom Januar des letzten Jahres, als das Pressehaus und der Fernsehturm von russischen Soldaten gestürmt wurden, sind noch allgegenwärtig. 13 Litauer kamen damals ums Leben, als sie versuchten, die Sendeanlagen des Fernsehturms zu schützen. Im ewigen Kampf der Freiheit des litauischen Volkes haben sie den höchsten Preis gezahlt und werden daher schon heute als Märtyrer geehrt. Als ein drittes Wahrzeichen der Stadt wird die über der Altstadt liegende Burg aus dem 13. Jahrhundert angesehen. Hier lebte Fürst Mindowe (lit. Mindaugas), dem es in der Geschichte Litau-

ens erstmals gelang, die zahlreichen kleineren und größeren Herrschaften und Kleinfürstentümer des Landes zusammenzufassen. Mindaugas ließ sich taufen, das Christentum breitete sich allerdings erst ab Ende des 14. Jahrhunderts im Lande aus.

Vorbei an herrlich gelegenen und auch wirklich sauberen Seen geht die Fahrt von Wilna über Burg Traken (Trakai) nach Kaunas, der früheren Hauptstadt des Landes. Auch hier wird überall gebaut, erneuert und renoviert. Die Stadt liegt am Zusammenfluß von Neris und Memel (lit. Nemunas). Von dem früheren Hafengelände, wo in alter Zeit Güter in Richtung und aus Richtung Memel verladen wurden, ist nichts mehr zu sehen. Die Memel, so heißt es, eigne sich nicht mehr zum Transport von Frachten. Dem Besucher zeigt sich eine Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten. Mein Ziel ist an diesem Nachmittag jedoch das Erzbischöfliche Ordinariat, wo ein Gesprächstermin mit dem Weihbischof von Kaunas, Sigitas Tamkevicius, vereinbart ist. Er gehört zu den bekannten Opfern des früheren kommunistischen Regimes. Wegen angeblicher antikommunistischer Propaganda wurde er im Jahre 1983 zu sechs Jahren Gefängnis und anschließenden vier Jahren Straflager verurteilt. Wenn der totalitäre Kommunismus nicht überwunden worden wäre, müßte Sigitas Tamkevicius heute noch in Verbannung leben. Seine Analyse der Situation lautet wie folgt: „Nach über 40 Jahren kommunistischer Diktatur sind die Menschen anders geworden, aber jetzt ist die litauische Kirche endlich frei, das Verhältnis zum Staat hat sich normalisiert.“ Auf die Frage, was er mit Deutschland verbinde: „Ich war zweimal in Deutschland und habe Kontakte zu Kardinal Meisner in Köln“ und lachend hinzufügend: „Die Ordnung in Deutschland gefällt mir.“

„Von der Maas bis an die Memel. . .“, wer kennt ihn nicht, den Beginn der ersten Strophe des Deutschlandliedes, das in der Mitte des letzten Jahrhunderts, in einer Zeit der Selbstfindung der Nation, entstand? Breit und majestätisch zieht der Memelstrom seine Bahn. Durch Jahrhunderte wurden auf ihm Salz, Heringe, Tuche und andere Waren stromaufwärts nach Litauen verfrachtet, und von dort kamen zum Beispiel Getreide, Felle und Wachs, vom 18. Jahrhundert ab auch Holz in gewaltigen Mengen. Der Versailler Diktat-Frieden nach dem Ersten Weltkrieg brachte die Wende, das Memelgebiet wurde gegen den Willen seiner Einwohner von Deutschland abgetrennt, zunächst internationalisiert und nach der Besetzung durch Wilna in der Memelkonvention vom 8. Mai 1924 litauischer Souveränität unterstellt. „Von Schmaleninken bis Nimmersatt – wo das Deutsche Reich ein Ende hat“, so hieß es früher nach dem Ausspruch eines Preußenkönigs. Die Dörfer und kleinen Städte im Memelland wie Prökuls, Willkischken oder Heydekrug haben auch heute nichts von ihrer Beschaulichkeit verloren, und es ist ein Naturerlebnis, durch die Memelniederung am Haff zu fahren oder zu wandern. Störche begleiten den Besucher überall, und auch der Elch ist hier zu Hause.

„Tag ist aufgegangen über Haff und Moor, Licht hat angefangen, steigt im Ost empor“, so heißt es in der dritten Strophe des Ostpreußenliedes. Wer den Beginn oder das Ende eines Tages in dieser naturbelassenen Landschaft erlebt, der spürt ein Stück Ewigkeit, sowohl am Haff, als auch auf der Nehrung. Und auch wenn nicht jeder Besucher einen Elch sieht, so reicht die einen umgebende Natur, um eine weitere Strophe des Ostpreußenliedes hier im früheren nord-östlichen Teil Deutschlands zu summen: „Und die Meere rauschen den Choral der Zeit, Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit.“

Von ganz besonderer Schönheit ist schon immer die ostpreußische Küstenlandschaft gewesen. Eine starke ufernahe Strömung, die Sand von der pommerschen Küste anschwemmte, hat hier im Laufe der Jahrhunderte Nehrungen geschaffen, wie man sie in dieser Länge kaum anderswo antrifft. Die Kurische Nehrung zwischen Cranz (heute im russischen Bereich) und Sandkrug (heute im litauischen Bereich) ist 98 Kilometer lang, mißt an der schmalsten Stelle 400 Meter und an der breitesten 3,5 Kilometer. Noch im letzten Jahrhundert fielen ganze Dörfer den Wanderdünen zum Opfer.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an das Gedicht der unvergessenen ostpreußischen Schriftstellerin Agnes Miegel, „Die Frauen von Nidden“, wo es heißt: „Nun, weiße Düne gib wohl acht, Tür und Tor ist dir aufgemacht, in unsre Stuben wirst du gehn, Herd und Hof und Schober verwehn“. Die Stadt Nidden im litauischen Teil der Kurischen Nehrung ist schon lange ein gesicherter Ort des Wohnens geworden.

Die alte (evangelische) Kirche und der Friedhof von Nidden sind in einem guten Zustand. In Nidden steht auch das Thomas-Mann-Haus. Der große deutsche Schriftsteller verlebte hier, bis zu seiner Auswanderung in die Schweiz 1933, seine Ferien.

Mit bescheidenen Möglichkeiten versuchen engagierte Litauer, das kulturelle deutsche Erbe von Thomas Mann zu bewahren: Stipendien für Studenten, die sich mit dem Werk Manns beschäftigen, Seminare im Mann-Haus in Nidden und vor allem dessen Renovierung zählen dazu. Nur gute Worte deutscher Besucher, zum Beispiel einer ostpreußischen Reisegruppe am Thomas-Mann-Haus („Ach wie reizend, machen Sie weiter so“), helfen da natürlich nicht weiter: Die Spendendose blieb leer! Sollte es den Deutschen nicht mehr wert sein, daß dieses kulturelle Erbe von Litauen erhalten wird?

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormalis Siebert, Memel/Oldenburg. Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirksparkasse Weinheim.

Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babener 132, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/61228, Fax 0441/304032.

Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/30774, Fax 0441/304032. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postcheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946.307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 36 DM.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Das Luisen-Denkmal in Tauerlauken –

gegraben und Teile gefunden

VON GERT BALTZER

Wie im MD vom Mai berichtet, wollte ich in diesem Sommer mit schwerem Gerät darangehen, um den etwa 2,5 m hohen und 1 m breiten, bearbeiteten Stein in der Tiefe zu finden. Die Hoffnung

dritten Tag mit dem Abtransport aller gefundenen Requisiten. Es sind mehrere Tonnen Gestein, die sich gut in Fundamenten verarbeiten lassen würden – wie ein vorbeikommender Bauwilliger hoffnungsvoll meinte. Nun auf dem Hof in Tauerlauken unter Verschuß, können die „historischen Funde“ der Wiedererrichtung harren. Den Hauptstein werde ich in der originalgetreuen Form nicht herstellen lassen können. Wir wären schon froh, wenn sich ein ähnli-



Die einzelnen Fundstücke werden sorgfältig erfaßt.
Bild Baltzer

auf das Medaillon, hatte ich nach erneuten Überlieferungen von Zeitungen schon aufgegeben. Am 16. August war es soweit. Ein Bagger rückte an und wir begannen am und um den ehemaligen Standort zu buddeln. Wir schichteten bis zu einer Tiefe von 2 Metern die Erde mehrfach um. Als nach 10 Stunden rd. 80% der Umrandung und fast alle Steine, die das Denkmal pyramidenartig umgaben gefunden waren, machten wir erstmal Schluß. Wo aber ist der Hauptstein? Alle möglichen Vermutungen und Spekulationen wurden angestellt. Heimattouristen die des Weges zum Teufelstein waren und vorbeikamen, beteiligten sich auch daran. Ein ganz pfiffiger Insider meinte: Daraus sind Grabsteine gemacht worden. Wie dem auch sei, unser Baggerfahrer war zu überreden, am nächsten Tag eine weitere Fläche – leicht hangabwärts – zu untersuchen.

Wir gingen von der Annahme aus, daß bei der Beseitigung des Denkmals der schwere Stein eher abwärts geschoben wurde. Aber leider waren die weiteren 150 m² auch ergebnislos. So beendeten wir die Aktion am

ches Exemplar auftreiben ließe, daß nach der Bearbeitung vergangenes symbolisiert. Einen festen Zeitplan kann ich heute noch nicht nennen. Erstens muß sich der bis zu 2 m aufgewühlte Boden am alten Standort wieder setzen, dann muß die Begehrlichkeit nach jedem Gramm Buntmetall nachlassen. (Diebstahl des Medaillons und der Inschrift sonst garantiert). Auch macht das Projekt des botanischen Gartens kaum sichtbare Fortschritte, in dessen Gesamtkonzept das wiedererrichtete Denkmal gehört. Leider, leider geht alles viel langsamer vorwärts und ist viel komplizierter und teurer, als es dem reisenden Touristen sichtbar wird.

**In der nächsten
MD-Folge:
Großer Bericht
vom Deutsch-
landtreffen in
Mannheim**



Hilfe der AdM wird fortgesetzt

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) führt seit einigen Jahren in regelmäßigen Abständen humanitäre Hilfsaktionen mit Medikamenten, Lebensmitteln und Bekleidung in die alte Heimat durch. So war der stellv. AdM-Vorsitzende Heinz Oppermann Ende Juli ds. Js. wiederum mit einem Kleinlaster von Kiel aus per Fährschiff nach Memel unterwegs, vollbeladen mit Arzneimitteln, ärztlichem Gerät, neuwertiger Bekleidung und Nahrungsmitteln.

Die Medikamente, gespendet von Pharma-Firmen und auf Initiative einiger Landsleute von Ärzten und Apotheken in der Bundesrepublik Deutschland, im Wert von ca. einer Viertelmillion DM, wurden nicht nur vom Leiter des Städtischen Krankenhauses in Memel und der dortigen Zahnklinik dankbar entgegengenommen, sondern ebenso von der Leiterin des Krankenhauses in Aglohen (Kr. Memel), die Arzneimittel aus Deutschland zum ersten Mal für die Kranken im ländlichen Bereich erhielt.

Die Verteilung der mitgeführten Lebensmittel und Bekleidung erfolgte in Memel über den Deutsch-Litauischen Kulturverband und im Landkreis über die evangelische Kirche oder auch direkt an einzelne dort wohnhafte Familien. Dabei wurde wiederum der Eindruck bestätigt, daß diese Hilfsgüter – auch wegen der Bevölkerung nur beschränkt zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel – immer noch, vor allem aber auf dem Lande nach wie vor drin-

gend benötigt werden. Sie wurden auch diesmal mit Freude und Dankbarkeit in Empfang genommen.

September

Spätrosen im Garten – Goldsonne sie lacht,
buntfarbenes Blühen vor dem Sinken der Nacht,
schon herbstet es leise, ganz leise.
Altweibersommer die Fäden spinn,
und durch verblauende Lüfte rinnt
alte, sehnde Weise.

Hell funkelt der See und die Berge erglühn,
wandernde Schwalben am Himmelsrand ziehn
geschickt ihre zackigen Kreise.
Über die Meere nach fernem Ort
scheucht sie das Ahnen des Winters fort –
Schwalben, Glück auf die Reise!

Nun will meine Sehnsucht den Zugvögeln nach,
es tragen mich Flügel und alles wird wach,
was schweigend geschlafen tief innen,
sucht einen Weg, den die Inbrunst weist,
die um Geheimnisse Gottes kreist,
Ruhstatt dort zu gewinnen.

Erde! Du hältst unser trauliches Nest
an grünenden Balken – da nisten wir fest,
ganz fest unterm Schatten der Schmerzen.
Die Seele weiß ein Ewigkeitsziel,
hebt sich gelassen aus endlichem Spiel –
Glanz wird die Schwere der Herzen!

Johanna Wolff

Warum darf ich nicht nach Hause ?

VON GÜNTHER KERNHOFF

Juli 1944, auf der Flucht. Fast fünfzig Jahre ist es her, als wir mit dem Schiff übers Haff von Memel nach Labiau fuhren.

Damals war ich gerade neun Jahre alt und es war Krieg. Wir waren eine kinderreiche Familie und wurden deshalb rechtzeitig evakuiert, denn die Ostfront näherte sich bedenklich den damaligen Reichsgrenzen.

Es war ein windstiller Sommersonntag und schon Spätnachmittag, als unser Schiff sich seinem Ziel näherte.

Hier, nach Süden zu, war das Haff so breit, daß man die Ufer von Nehring und Festland nicht mehr erkennen konnte. Die Strahlen der Abendsonne verwoben sich mit dem feinen Dunst über der spiegelglatten Wasserfläche. Mein Stoffrucksack lag neben mir, und ich schaute, an die Reling gelehnt, verträumt aus Haff hinaus, als meine Mutter auf mich zukam: „Schnell deinen Rucksack um, Junge, wir laufen gleich in Libiau ein.“ Ich schaute sie nur an: „Warum kehren wir nicht um? Ich möchte nach Hause!“ Mutter nahm den Rucksack und half ihm mir um. „Es geht nicht“, sagte sie, „der Russe kommt nach Memel, wer weiß, ob wir jemals wieder zurück dürfen.“

Ich fing an zu weinen. „Ich möchte aber nach Hause“ forderte ich eigensinnig, fügte mich dann aber, wenn auch widerwillig. Erst viel später habe ich begriffen: Dies war das Ende meiner Kindheit.

April 1993, fast fünfzig Jahre später. Flugplatz Polangen – wir steigen aus der Maschine. Es weht ein kalter Wind – aber die Sonne scheint. Ein Kleinbus soll uns nach Nidden bringen. Unsere Reiseleiterin Jurate erklärt, daß wir drei, Renate, Bert und ich, die einzigen Gäste für Nidden sind. Und dann, was ich alles schon weiß: „Wir fahren jetzt nach Klaipeda, setzen mit der Fähre über, und dann geht's weiter nach Nidden – etwa fünfzig Kilometer.“ Vor uns die ersten Häuser von Memel – Steinkolosse, fremd anmutend.

Als wir dann durch die Straßen der Stadt fahren, erkenne ich einiges wieder – die Kasernen, die Sparkasse. Dann setzen wir

über. Die Nehring begrüßt uns im Abendlicht.

Der nächste Tag ist sonnig, warm und windstill. Wir fahren mit dem Taxi nach Memel. In Sandkrug auf die Fähre wartend, schauen wir hinüber: Hafen – und Krananlagen soweit das Auge reicht. Ein Blech- und Eisenwald. Dahinter die um ein Vielfaches größer gewordene Stadt. Später bummeln wir durch die Straßen und ich sehe die Simon-Dach-Schule, das Luisengymnasium, das Postamt, die Börsenbrücke und das Theater. Stätten vieler Kindergeschichten, wie sie im Gedächtnis haften geblieben sind.

Aber sonst, andere und fremdanmutende Gebäude und Anlagen, die nicht so recht in das Erinnerungsbild passen wollen. Ein ganzes Zeitalter – nun auch schon Geschichte – hat der Stadt ihr jetziges Gepräge gegeben.

„... die Heimat tut uns wohl und sie tut uns weh ...“

VON ARNO BAAR

Das wurde auch uns zutiefst bewußt, als wir erstmalig Memel besuchen durften. Inzwischen sind wir durch die vielen wechselvollen Eindrücke, all die wahrhaften Erlebnisberichte, innerlich ruhiger geworden. Dennoch bleiben ganz persönliche Stimmungen und Erschütterungen, eingebrannt wie ein „unauslöschliches Siegel...“

Der Apfelbaum aus frühester Kindheit wächst noch! Wenn auch in völlig veränderter Umgebung. An Vergangenes erinnert hier kein Haus mehr, nicht Weg und Steg. Umgeben von angepflanzten jungen Linden, auf fließigem Grund, grünt der alte Baum. Ein Mensch sinnend auf schattiger Bank, Vögel im Geäst, Kinder spielen und der Apfelbaum trägt Früchte. . . Zurück bleibt ein wundersames Glücksgefühl.

Ähnlich ging es mir, als ich in einem übervollen litauischen Bücherschrank das Schulgedichtsbuch meiner Schwester entdeckte. In grauem Leinwanddeckel sorgsam gebunden und mit blauem Aufdruck reben – umkränzt: „Das Tausendstimmige Leben“. Ich habe den Gedichten gerade in dieser Folge und in der bildlichen Anordnung lange nachgetrauert. Immer wieder suchte ich vergeblich in den Antiquariaten nach diesem Band. Nun habe ich es bei mir. Ich blättere oft darin.

Dann fahren wir wieder zurück nach Nidden. Wir sind noch mehrmals in Memel gewesen; doch die meiste Zeit waren wir auf der Nehring. Wir sind viel umhergewandert und auch Renate und Bert waren begeistert von der Einmaligkeit und Schönheit dieser Landschaft. Ich hatte mit meinen Schwärmereien nicht übertrieben, denn die Nehringlandschaft ist mir aus meiner Kinderzeit – wir verbrachten die Ferien immer dort – besonders lebhaft in Erinnerung geblieben.

Abends dann, von unseren Wanderungen zurückgekehrt, bummeln wir noch ein wenig durch Nidden. Und ich gehe zum Hafen, setze mich auf eine Bank und schau aufs Haff hinaus. Und ich bin wieder der kleine Junge, der seine Mutter weinend fragt, warum er nicht nach Hause darf.

Vergangenheit“ konnte uns niemand nehmen.

Wie bedrückend dagegen die „Wiederkehr“ zur Holzstraße. Man hat uns behutsam aufmerksam machen wollen, gar nicht erst hinzugehen. Alles so zu belassen, wie es die Erinnerung hergab. „... hab ich Land Elend gefunden, so find ich Thule auch“. Dieses alte Straßenlied will mir nicht aus dem Sinn.

Von der Karlsbrücke kommend, gleich hinter dem stabilen Gebäude des Gerichts, war der Krieg stehen geblieben. Zwei . . . drei Wohnruinen und das „Wohlfahrtsamt“ – ein Name, der in dieser trostlosen Öde nur schwer über die Lippen kommt. Alles, was hier einmal Leben in sich barg, zerschunden und geschleift. Geblieben ist eine sprachlose Wüstenei. Zur Hafenseite hin der grünschmutzige Bretterzaun. Kilometerlang . . . zusammen - hängend - zusammen - gehämmert, von der Nordmole bis über Schmelz hinaus. Ein Schandmal zynischer Machtausübung. Welch ein Widerspruch gerade hier, wo die Schiffe hinausfahren ins offene Meer, fremden Ländern entgegen, die Menschen vor Fernweh krank. . .

Das Einwohnerbuch der Stadt Memel registrierte 1941 für die Holzstraße 39 Gebäude mit den Hausnummern 2 – 32a. Vornämlich auf der Ostseite des Bürgersteigs lebten etwa 600 Seelen mit einer ungezählten Kinderschar. Pulsschlag und Atmosphäre waren vom Hafen geprägt. Die laute Geschäftigkeit nahm das Ohr gar nicht mehr wahr. Abseits wohnte man nicht. Zufahrtsstraßen von der Stadtmitte gab es genug. Zu bestimmten Zeiten wirkte der offene Zugang zum Preußenkai wie ein Magnet und die „Nehring“ nach Südspitze tuckerte an richtigen Sommertagen mit bedenklichem „Tiefgang“.

Vom „Guten Tropfen“ bis zur Kaluze mußte man einen Kilo-



Windmühle und Gebäude von Fritz Schoeler (1875 – 1945 in Ogegn.



meter laufen. Mit der „Blauen Minna“ ging es etwas schneller. – Nein, es war keine bedenkliche Wohngegend! Eher aufgeschlossen und zugänglich waren die Menschen von A–Z, von Abrahamssohn bis Zaborowsky. Mir ist, als lebten sie noch heute unter uns: Der stattliche Kaufmann Wilhelm Schiel, gleich nebenan vor seinem Geschäft und nur drei Häuser weiter Wilhelm II. Paducks, immer freundlich und gewandt, wie es der Zunft der Barbieri wohl ansteht. Und so weiter und so fort, von Tür zu Tor, all die Namen mit Rang, Status und Gewerbe. Sie alle zu benennen übersteigt mein Vermögen. Aber von besonderer Anziehung war doch das „Tonken-Kellerlädchen“ von Oma Wilken. Wenn der Wind gut stand, schnupperte man den süßen Duft schon sieben Ecken voraus. Natürlich gab es hier und da auch Lokale mit oder ohne Ausschank. Das Gesellschaftshaus hatte sogar Nachtbetrieb. Erst ganz am Ende kam der „Neptun“, wo das Gegenüber im Wechsel der Zeit „Flagge zeigte“.

Das Fluidum rings um den Lotsenturm zog unwiderstehlich die Bowkes an. Am Winterhafen, zwischen Lietukisspeicher und Dumont de Voitel's Lagerhallen gab es viel zu bestaunen. Selbst der Kohlenplatz von Pawlowsky, wo die Schauerleute auf hohen Planken balancierend Säcke schleppten oder die Karre schoben und wie der Buschebaubau aussahen, bot eine eintrittsfreie Lehrstunde über Knochenarbeit. Noch bedenklicher war es aber, wenn hier an Werktagen Stille herrschte, die Schiffe keine Fracht brachten, die Lohntüten leer blieben und in den Familien der Brotkorb höher gehängt wurde. Dann war es geraten, daß die Dammlacks sich verzogen und im Freien alle Not überspielten.

Wer im Dangetal noch nicht schwimmen gelernt hatte, schaffte wenigstens das Hundcheput-

len im Pitti. Und der Briefmarkensammler fand unter den Matrosen aus aller Herren Länder schließlich doch einen Spender, wenn er nur genügend Ausdauer im Prachern entwickelte. Ärgerlich war eigentlich nur, daß die Koprastücke, die zuhauf in offner Lore verladen wurden, meistens nach Seife schmeckten, wozu sie ja auch gedacht waren. Dafür wurde man anderweitig entschädigt: „Opa, laß mich doch auch einmal das Lampchen anbrennen“. Und der Laternenmann Steinwender erlaubte es wirklich. Selbst Diffkekapitän Gefrey von Nummer 21 war zuweilen großmütig. Wenn seine „Hochflieger“ auf Nachbars Dach huckten, ermunterte er uns, die Tauben aufzuseuchen. Aber nicht etwa mit Uhlkes, sondern nur mit weichgekochten Kartoffeln, die er immer in der Fupp hatte. Vorsichtig schielte er dabei über die Schulter nach der Polente, die hier überall sein konnte.

Und nun . . . unsere Balletteuse auf holprigem Pflaster. Mit zerplisertem Schirm zwei Schritte vor, einen hüpfend zurück. „Angelika! – Der Lenz ist da!“ Immer wieder tönte es über die Straße und als Antwort: „Daß Dich der Deickert . . . Du meschugscher Lorbas!“ Erst viel später habe ich bitter erfahren müssen, über anderer Menschen Antlitz nicht zu lachen.

Ach, Du unvergessene Holzstraße. Für die kurzen Kinderbeine warst Du fast zu lang. Im Laufschrift zur Schule oder die andere Richtung zum Sportplatz. Auch täglich voller Ungeduld über Querwege zum Schützengarten. Achtsam nur, wenn man die Sonntagshose trug und die Kirchenglocken zum Kindergottesdienst riefen. Vorbei an The English Church, die zwischen Rosen- und Stauerstraße wie verwaist stand und es vielleicht auch war. Ob wir uns schämen, weil wir sie nie von innen gesehen haben? Wo wir uns auch tummelten, immer ging es heim

zu Muttern, in die ärmliche Stube, an den Tisch bei hartem Brot des elterlichen Emigrantenschicksals.

Lange ist das alles her, so lange. . . „Und ich blick in mein Herz und ich blick in die Welt, bis vom schwimmenden Auge die Träne mir fällt.“

Da ich ein Kind war, o wie schön war das Leben, wie gut!

Da ich ein Kind war, hab ich traumlos und fest geruht.

Haus, Heimat und Hafen lagen im Morgen unverstellt;

In meinen Augen sonnte sich die ganze Welt.

Von all deiner Sonne einen einzigen Strahl gieß aus, meine Kindheit, in mein Herz noch einmal.

O noch einmal nur komm, sieh wieder mich an, daß noch einmal ich froh in die Welt sehen kann. Zeig mir im Abendschein Haus, Heimat und Hafen, dann will ich stille sein, will ruhig schlafen.

Karl Bulcke

Durch die Luft

Aus Johannes Thienemann „Rossitten – 30 Jahre auf der Kurischen Nehrung“ 1927

Verlag J. Neumann-Neudamm

Die Luftreederei hatte mir in dankenswerter Weise im Interesse der Vogelzugsforschung eine Freifahrt von Königsberg nach Memel und zurück gewährt, wobei uns unser Luftweg über die Vogelzugstraße Kurische Nehrung hinwegführte.

Der 26. September 1921. Ich stehe auf dem Devauer Platz bei Königsberg und erwarte das Flugzeug, das, von Danzig kommend, mich nach Memel weiterführen soll. Unwillkürlich sind meine Blicke nach oben gerichtet. Da zieht ein Raubvogelpaar seine Kreise. Das Glas sagt mir, daß es Fischadler sind. Bald werde ich bei Euch oben sein und noch höher als ihr. Unfaßbar!

Da kommt auch schon das Danziger Flugzeug angesaut, um nach elegantem Gleitflug zu landen. Wie exakt das alles geht. Hier stehst du vor etwas Großem, was der Menschengest geschaffen hat. Die Fahrgäste steigen aus. Wenn sie sich beim Aufstieg eine Zigarre angezündet hätten, so müßte sie jetzt noch brennen. So schnell ist die Fahrt gegangen. Kurzer Aufenthalt, dann wird meine Maschine zum Aufstieg vorbereitet. Der Motor muß sich in langsamem Tempo erst warmlaufen, dann

erfolgt Einstellung auf höchste Geschwindigkeit, wobei den Umstehenden vor Geknatter Hören und Sehen vergeht. Es soll ausprobiert werden, ob alles in Ordnung ist. Fertig! Einsteigen! „Nec temere, nec timide!“ steht vorn am Kopf der Maschine. Ich bin der einzige Fahrgast. Abschiedswinken und schon sausen wir über den grünen Rasen dahin. Da – eine scharfe Wendung nach links, um genauer wie ein Vogel gegen den Wind aufzufliegen – und in demselben Augenblick springt ein Hase vor uns auf, den wir in seinem Lager beinahe totgefahren hätten. Gott sei Dank – er läuft uns nach rechts über den Weg. Das bedeutet eine glückliche Fahrt! Oder wäre links besser gewesen? Ich habe nicht Zeit, über dieses wichtige Problem nachzudenken, denn jetzt hebt sich die Maschine, um uns in eine fremde, unge wohnte Welt zu entführen. Wie jetzt mit einem Male alles anders aussieht! Da liegt das ganze Samland schachbrettartig vor meinen erstaunten Augen ausgebreitet, die einzelnen Felder in allen Schattierungen: von Hellgelb über Grün bis zum dunkelsten Schwarz, jenachdem Sand, Lehm, Humus, Gräser vorherrschen. Wie rasch könnte man von hier aus Bodenbestimmungen vornehmen. Dabei sind alle Unebenheiten verschwunden. Felder und Wiesen erscheinen glatt, wie mit dem Pinsel gestrichen. Und dort die unregelmäßigen dunkelgrünen Flecke, das sind Wälder und Wäldchen. Aber erst die Dörfer und Häuser. Die nehme ich doch einfach aus der Spielschachtel heraus und stelle sie hin, wohin ich will und alle Wohnungsnot ist verschwunden. – Dort, das sollen Kühe sein!?! Sie sehen aus wie Gänse und die Gänse erscheinen wie weiße Mäuse. Man schaut und schaut und sucht seine Augen richtig einzustellen. Aber da sind wir ja schon am Haff. Ich sehe nach der Uhr. Zwölf Minuten haben wir gebraucht, um das Samland zu durchqueren. O, du liebe Cranzer Bahn dort unten, versteck dich! Cranz bleibt links liegen. Da steht die Beek als schmales graues Band und dort ist Schwentlund. Wie hübsch das Dorf da unten aussieht, das wir jetzt gerade überfliegen. Unmittelbar am Haff erscheinen die roten Häuschen auf einer Landzunge aufgeklebt. Stombeck wird es sein. Jetzt sind wir über dem Kurischen Haff, das sich 800 Meter unter uns wie eine grau gewellte Fläche ausbreitet, und die zahlreichen kleinen dunklen Nußschalen, das sind Fischerboote. In ein paar Minuten ist das Haff überquert, Sarkau lassen wir links liegen, um nördlich von diesem Fischerdorfe, etwa

bei Mövenhaken, die geliebte Nehrung zu erreichen.

Was ist aus euch geworden, ihr Wanderdünen? Wie oft haben wir vor euch gestanden, um eure Wucht, eure Höhe zu bewundern. Und jetzt? Wie flache gelbe Teller und Schalen seht ihr aus. Alle eure imponierende Größe ist dahin. Und das interessante Kupstengebiet wie ein pockennarbiges Gesicht. Die Sandauswehungen wie kleine gelbe Krater. Aber eins wird einem hier oben sehr leicht gemacht: das Dünenstudium. Wie eine natürliche Landkarte liegt die Nehrung unter uns und man sieht, daß hier nur ein einziger zäher, gewaltiger Ordner alles zurechtrückt: der Wind, der Westwind. Schau, wie die große Haffdüne ihre gelben Wanderfüße in Gestalt von langgezogenen Sandstreifen nach dem Haff zu vorschiebt. Jenes Gebüsch kenne ich noch als kleines stattliches Wäldchen und jetzt ragen nur noch einige kümmerliche Äste hilflos suchend aus den gelben verschüttenden Sandmassen empor. Dort sind die seitlichen Enden der Dünen schneller gewachsen und gewandert als der mittlere Kern, wodurch die charakteristischen Dünenhaken und Sieldünen entstehen. Und wie der nach der See zu gelegene Streifen des Nehrungswaldes verkümmert ist, als graue Einfassung an einem grünen Bande. Es ist als ob eine Riesenhand dauernd von West nach Ost über die Nehrung hinwegwischt.

Die gleichmäßige Landschaft unter mir im Verein mit den weiten einförmigen Wasserflächen, die taktmäßigen Bewegungen der Wellen, die wie weiße Schäfchen plötzlich aus der grünen Flut auftauchen, um eilig dem

Strande zuzutrippeln und wieder zu verschwinden, dazu das eintönige Knattern des Motors – das alles bringt mich ins Sinnen.

Da sehe ich die Nehrungsstraße wie einen schmalen hellen Streifen entlanglaufen. Wie oft bin ich sie gezogen, bei Sturm und Regen, wie bei hellem Sonnenschein. Und dort unsere winterliche Haffstraße übers Eis, die sich jetzt in leichten Wellen kräuselt. Was habe ich da alles bei meinen vielen Eisfahrten erlebt! Und jetzt gleite ich hier oben ohne Hindernis durch die Luft dahin. O – wie schön ist es doch hier oben.

Hoppla! sagt die Maschine. Das war ein kleiner Sturz nach unten, der mich je aus meinem Sinnen aufschreckt. Der Magen bleibt an den Wolken kleben und ich gebe die Reichsgründung hier oben endgültig auf. Aber schon fährt die Maschine wieder mit bewundernswerter Gleichmäßigkeit dahin.

Inzwischen sind wir über Rossitten angelangt. Die Uhr sagt mir, daß wir eine halbe Stunde bis hierher gebraucht haben. Unfaßbar! Besonders wenn man an die Kuhreisen denkt. Wie sich die Rossittener Oase mit ihrer fruchtbaren Feldflur aus der Wüste scharf heraushebt! Und dort sind all die bekannten Orte: die winzig erscheinenden Bruchberge, das Mövenbruch wie ein kleines blaues Auge in grüner Flur. Die Vogelwarte mit ihrem schwarzen Dach erscheint mir wie ein dunkler Fleck und dort ist unser Häuschen. Ich lasse zum Gruß weiße Zettel zum Fenster hinausfliegen. Kaum habe ich mich wieder zurechtgesetzt, da sind wir auch schon über Pillkopen.

Aber wo bleiben denn die Vögel,

um derenwillen ich eigentlich fahre? Am heutigen Tag findet leider kein Vogelzug auf der Kurischen Nehrung statt. Ein Starschwarm ist das einzige, was ich unterwegs gesehen habe. Da aber all die mancherlei Vorbereitungen getroffen waren, wollte und mußte ich auch ohne Vogelzug fliegen. Jedenfalls ist mir in entgegenkommenster Weise willkommene Gelegenheit geboten worden, mir ein eigenes Urteil in der jetzt brennend gewordenen Frage „Flugzeug und Vogelzugsforschung“ zu bilden, wenn auch dieses Urteil nach einem einmaligen Fluge natürlich kein endgültiges sein kann. Mit eigenen Augen hab ich gesehen, daß sich die Vogelzugsforschung vom rasend schnellen Motorflugzeug aus mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellen, aber ebenso habe ich die Überzeugung gewonnen, daß unsere Flieger, wenn sie ornithologisch etwas geschult sind, manche jetzt noch schwebende Fragen ihrer Lösung näherbringen können. Für erfolgreiche Forschung ist ein langsames Flugzeug nötig.

Pillkopen liegt bald hinter uns. Jetzt erscheint das liebliche Nidden. Wie sich dort drüben die Windenburger Ecke scharf ins Wasser vorstreckt! Aber was ist mit einem Male aus dem Haff geworden? Wie hübsch das aussieht! Auf der gekräuselten Flut überall baumartig verzweigte dunkle Flecke, ohne Zweifel durch Wolkenschatten hervorgebracht. Ich habe so etwas noch nicht gesehen. Bei Preil erblicke ich den ersten Menschen. Er steht am Haffstrande neben einem Fischerboot. Ja, auf solche winzigen Kreaturen war mein Auge nicht eingestellt. Von der Sorte werde ich wohl schon mehrere unterwegs übersehen haben. Hier oben kann ich mir erst einen rechten Begriff von der Schärfe des Vogelauges machen. Aus solcher Entfernung sind oft Raubvögel bei Ausübung der Hüttenjagd auf meinem ausgesetzten Uhu losgestürzt. Sie hatten ihn als ihren Feind erkannt. Und ich sollte jetzt einen Uhu unten auf der Erde als solchen ansprechen!

Wie wird Schwarzort aus der Vogelschau aussehen? Da erscheint es schon. O – warm eingebettet zwischen schützende Wälder und Dünentäler. Wenn man so das ganze Panorama übersieht, da kann man sich sehr wohl vorstellen, daß da die kalten Winde nicht herankönnen. Bald hinter Schwarzort verlassen wir die Nehrung, um auf das andere Ufer hinüberzufliegen. Das Haff ist hier schon sehr schmal. In ein paar Minuten sind wir drüben. Deutlich können wir den Verlauf des König-Wilhelm-Kanals verfolgen. Nun erscheint

Schmelz, die Vorstadt von Memel.

Plötzlich tönt der Motor anders. Das bedeutet ohne Zweifel Vorbereitung zum Landen. Mit einem Male Totenstille. Der Motor ist abgestellt. Wie herrlich das ist, jetzt im Gleitflug etwas vorn übergeneigt niederzugehen. Eben sausen wir über eine Baumreihe hinweg, wo winkend Menschen stehen, da trifft auch schon die treue Maschine elastisch wie eine Ballett-Tänzerin auf der Erde auf, um nach kurzem Laufen stehen zu bleiben. Auf einem großen Wiesengelände bei Althof sind wir niedergegangen. Diese Exaktheit beim Landen ist wirklich bewundernswert!

Es mag komisch klingen, aber das erste, was ich mir genau anschaute, waren die Wiesengräser, ob sie wirklich noch da sind. Von oben hatte ich immer nur glatte grüne Flächen gesehen. Im Auto werde ich nach Memel befördert. Das geht sehr langsam und doch will es einem schneller erscheinen, als eben im Flugzeug, weil jetzt die Straßenbäume in gewohnter Weise vorbeihuschen, während oben das Auge keine Anhaltspunkte fand. Dort sagten einem nur die Uhr und der rasche Wechsel der Landschaft, wie unglaublich schnell man dahinsauerte. Hier unten findet man sich wieder zurecht. Wir sind eben Erdgeborene und werden es bleiben. Aber gerade darum ist eine so herrliche Fahrt oben in der freien Luft wirklich ein Erlebnis. Man wird mit einem Schlage in ganz ungewohnte Verhältnisse versetzt, denen unser Organismus nicht angepaßt ist. Noch lange wird man unter dem Zauber solchen Erlebens stehn.

Im Archiv aufgestöbert

Auszug aus dem MEMELER WOCHENBLATT, Nr. 116, Dienstag, d. 26. September 1852. Zu MEMELS 600jähriger Jubelfeier.

Memel, d. 26. September 1852

Der seltene Festtag brach an und erwies sich als einer der schönsten Herbsttage. Früh Morgens um 6 Uhr erweckten donnernde Kanonenschüsse die der sonntäglichen Ruhe hingegebenen Bewohner; aber mit ihrem Erwachen wurden die Herzen durch einen Choral vom Thurme der lutherischen Kirche auch zu dem geführt, unter dessen all-



Ein Blick aus der Luft auf die berühmte „Windenburger Ecke“ mit dem alten Leuchtturm, daneben die Vogelwarte.
Bild H. Fieber, einges. v. H. Stührmann.

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Einklassige Volksschule Szarde Kreis Memel, etwa 1936/37, mit Lehrer Niemann. Einges. von Johann Brisgies, früher Leisten, jetzt Poststraße 4, 32278 Kirchlengern.



Martha Mikuteit geb. Trumpjahn aus Laudschen Kreis Heydekrug, jetzt Lönsstraße 9, Aschendorfermoor, zum 95. Geburtstag am 8. Oktober.

Lina Kurschat geb. Klumbies aus Rudienen Kreis Heydekrug, jetzt Ringstraße 5, 22929 Delingsdorf, zum 90. Geburtstag.

Willy Mattejat aus Gudden Kreis Pogegen, jetzt Engelbertstraße 39, 47443 Moers, zum 85. Geburtstag am 28. Juli.

Helene Buddrus geb. Saunus aus Mikieten-Schönwalde Kreis Pogegen, jetzt Windthorststraße 8, 48431 Rheine, Telefon 05971/52769, zum 85. Geburtstag am 5. Oktober.

Marta Laun geb. Waleitis aus Memel-Bommelsvitte 3, jetzt Clara-Zetkin-Straße 27, 19059 Schwerin, zum 85. Geburtstag am 26. September.

Gertrud Pawels geb. Skrobliens aus Memel, Mühlenteichsiedlung 27, jetzt Pasewalker Allee 27, 17389 Anklam, zum 85. Geburtstag am 27. September.

Ernst Szuggars aus Memel-Bommelsvitte, jetzt Theodor-Heuss-Straße 14, 82256 Fürstenfeldbruck, Telefon 08141/10456, zum 84. Geburtstag am 5. Oktober.

Erich Galdiks aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt Im Lübschen Recht 15, 25348 Glückstadt, Telefon 04124/5713, zum 83. Geburtstag am 29. September.

Marie Gennies geb. Seigies aus Memel, Willy-Bertuleit-Straße 5, jetzt Söldnerweg 6, 28307 Bremen, zum 83. Geburtstag am 21. September.

Charlotte Podzka geb. Jestaut aus Skerswethen Kreis Heydekrug, jetzt Hünefeldstraße 34, 52068 Aachen, zum 83. Geburtstag am 21. Oktober.

Meta Zander aus Rucken, jetzt Blöckerstraße 27, 67125 Dannstadt, Telefon 06231/7171, zum 82. Geburtstag am 22. September.

Elisabeth Schumann geb. Klein aus Rucken, Stonischken, jetzt Fockerweg 6, Whg. 314, Telefon 0221/866469, zum 82. Geburtstag am 25. September.

Georg Tursas aus Maszen Kreis Heydekrug, jetzt Sonnenweg 3, 57339 Erndtebrück, zum 82. Geburtstag am 15. Oktober.

Gerhard Weichbrodt aus Memel, Wallstraße 5, jetzt Drosselweg 8, 32805 Horn-Bad Meinberg, Telefon 05234/2632, zum 81. Geburtstag am 2. Oktober.

Hedwig Brasas geb. Rohde aus Memel, Breite Straße 29, jetzt Marienstraße 26, 31785 Hameln, zum 80. Geburtstag am 2. Oktober.

Paul Joneleit aus Memel, Bäckerei Paul Joneleit in der Schwanenstraße, jetzt 0561 Wildenhain, Sachsen, zum 80. Geburtstag am 20. September.

Margarete Naussed aus Skerswethen Kreis Heydekrug, jetzt Ulmenallee 6, Pinneberg, zum 80. Geburtstag am 18. Oktober.

Eva Witte aus Ruß, jetzt Schulstraße 56, 59192 Bergkamen, zum 80. Geburtstag am 23. September.

Walter Schneider aus Kantweinen Post Aglohnen, Kreis Memel, jetzt Bellmannstraße 14, 24114 Kiel, Telefon 0431/13698, zum 80. Geburtstag am 22. September.

Ernst Jurgsties aus Memel-Schmelz, zuletzt Memel, Parkstraße 7, Angeh. der Berufsfeuerwehr Memel, jetzt Johann-Alles-Straße 2, 68545 Mannheim, zum 80. Geburtstag am 25. September. Ernst Jurgsties ist das älteste Vorstandsmitglied (seit 1955) der Mannheimer Memellandgruppe.

Heinrich Koschubs aus Plaschken, Am Markt 2, jetzt Schillerstraße 6, 45525 Hattingen, zum 79. Geburtstag am 4. September. Ursula Schilfert geb. Witte aus Ruß, jetzt Haydnstraße 5, 93128 Regenstauf, Telefon 09402/70130, zum 77. Geburtstag am 28. September.

Elfriede Zietmann geb. Einars aus Memel, Bommels-Vitte 249, jetzt Max-Liebermann-Straße 11, 58452 Witten-Bommern, zum 77. Geburtstag am 8. September.

Ida Griegoleit geb. Scherkus aus Heydekrug, jetzt Sommerstraße 26/28, 28215 Bremen, zum 77. Geburtstag am 29. September.

Grete Schwabe geb. Kerat aus Pleine, jetzt Grolmannstraße 10, 44799 Bochum, zum 76. Geburtstag am 7. September.

Irmgard Tschirner geb. Mickat aus Spingen, jetzt Stromberger Straße 27, 55411 Bingen, Telefon 06721/36487, zum 76. Geburtstag am 15. Oktober.

Edith Struhler geb. Lohle aus Annuschen, Pogegen, jetzt Am Kühlenberg 32, 31311 Uetze, Telefon 05147/8731, zum 76. Geburtstag am 7. August.

Egbert Anduschies aus Rucken, jetzt Theodorstraße 18, 67227 Frankenthal, Telefon 0523/1541, zum 75. Geburtstag am 5. Oktober.

Laura Unruh geb. Baar aus Memel, Holzstraße 16, jetzt An der Wildbahn 12, 16352 Basdorf, zum 75. Geburtstag am 24. September.

Emma Eszerski geb. Paul aus Memel, Kleinsiedlung, jetzt Ludwig-Frank-Straße 19, 68199 Mannheim, zum 75. Geburtstag am 5. September.

Richard Taudien aus Pleine und Heydekrug, jetzt Lehmwiese 20, 45329 Essen, zum 74. Geburtstag am 13. Oktober.

Johannes Wroblewski aus Memel, Mühlenstraße 42, jetzt Hauptstraße 157, 58332 Schwelm, zum 74. Geburtstag am 2. Oktober.

Hans Pinnau aus Memel, Hindenburgplatz 4, jetzt Haeckelstraße 10, 07548 Gera, Telefon 0365/33488, zum 74. Geburtstag am 15. September.

Gerda Buttgerit geb. Recht aus Stumbragirren, jetzt Bachstraße 7, 27798 Hude, Telefon 04408/2703, zum 73. Geburtstag am 10. Oktober.

Margarete Wehleit geb. Hoffmann aus Goeschau Kreis Goldberg (Schlesien), jetzt Auf der

Hecke 3, 58675 Hemer, zum 72. Geburtstag am 16. Oktober. Helene Nicklas geb. Frank aus Memel, Schulsteig, jetzt Nürnberg, Telefon 0911/447318, zum 72. Geburtstag am 30. September.

Hilde Jes geb. Walter aus Pleine/Mädewald, jetzt Mörschstraße 3, Worms, zum 72. Geburtstag am 22. September.

Edith Gruszin geb. Spingies aus Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt M.-Curie-Straße 8, 19063 Schwerin, Telefon 0385/213166, zum 72. Geburtstag am 19. Oktober.

Edith Stolzenburg geb. Schipp aus Memel, Eichenstraße, jetzt Petersburg, Telefon 661/61655, zum 72. Geburtstag am 2. Oktober.

Madline Meikies geb. Petruttis aus Schwenzeln, jetzt Breslauer Straße 66, 45145 Essen, zum 71. Geburtstag am 3. Oktober.

Maria Menzel geb. Petruttis aus Schwenzeln, jetzt Eduard-Lukas-Straße 46, 45131 Essen, zum 71. Geburtstag am 3. Oktober.

Heinz Dombrowsky aus Memel, Mühlendammsstraße, jetzt Adolf-Kolping-Straße 37, 31177 Harsum, zum 70. Geburtstag am 13. September.

Lisbeth Heske geb. Mikuteit aus Laudschen, Kreis Heydekrug, jetzt Lönsstraße 9, Aschendorfermoor, Telefon 04962/1638, zum 70. Geburtstag am 17. September.

Wer - Wo - Was?

2 Minuten „Platt“

„Mundart ist Heimat“ soll diesmal das Leitmotiv des neuen Wettbewerbs der Sendung „Alte und neue Heimat“ des Westdeutschen Rundfunks sein. Schlesisch, Ostpreußisch, pommersches Platt, die Mundarten der Sudetendeutschen, der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen, der Rußlanddeutschen – oder was auch immer es an Mundarten der Deutschen in Ost- und Südosteuropa gegeben hat und gibt: Die Teilnehmer werden aufgefordert, eine Geschichte auf Kasette zu sprechen und einzuschicken. Es dürfen eigene Gedichte oder Prosa in Mundart, Erlebnisse oder selbst erfundene Geschichten und andere Aufzeichnungen sein – in einer Länge von bis zu zwei Minuten. Einsendeschluß ist der 31. Dezember 1993: Westdeutscher Rundfunk, Redaktion „Alte und neue Heimat“, 50600 Köln. (KK)

Wer war dabei ?

Am 5. Mai 1945 wurde das deutsche U-Boot „U 534“ am Kattegat nahe der Insel Anholt durch einen Bombentreffer britischer Flugzeuge versenkt. Fast ein halbes Jahrhundert danach, am 23. August 1993, wurde das Boot von einer niederländischen Bergungsfirma aus über 60 Metern Tiefe gehoben. Die Vermutung, es könnten sich wertvolle Dokumente oder sonstige Schätze in dem Wrack befinden, bestätigte sich nicht. Fernsehen, Rundfunk und Presse haben darüber berichtet.

Nachdem alle derartigen Spekulationen wie Seifenblasen zerplatzt sind, möchten wir gerne wissen, ob auch Memelländer zur 56köpfigen Besatzung (drei starben während der Kampfhandlung) unter Kommandant Nollau gehörten. Falls ja, schreiben Sie, wenn möglich mit einer Schilderung Ihrer Erlebnisse, an die Redaktion des „MD“.

Fehler

In dem Beitrag über die Kirche in Coadjuthen, MD Nr. 7/93 steht folgender Satz:

„Allein die Deutsch-Litauische Gesellschaft mit Frau Kestenus trug mehr 9000 DM dazu bei.“

Das ist so nicht richtig.

Es muß heißen:

„Dies ist allein ein Verdienst der Deutsch-Litauischen Literarischen Gesellschaft e. V. Hannover und vor allem von Frau Eva-Maria Kestenus...“

Gegen US-Dollar

können Sie in günstiger Lage in Polangen ein baureifes Grundstück kaufen.

Auskunft:

Telefon 02 28 / 23 23 77.

Gesucht werden

Angehörige der Familie Schwarz

Dazu schreibt Dora Gudiniene geb. Schwarz: Während des Krieges wohnten wir, Vater Fritz Schwarz, Mutter Charlotte, die Brüder Horst (etwa 9), Gerhard

(4-5) und Schwester Rosemarie (6-7), ich war 11 Jahre alt, in Königsberg, Sedanstraße 10. Zum Kriegsende wurden wir evakuiert, wohnten in der Artilleriestraße, kehrten aber danach wieder in die Stadt zurück.

Als dann meine Mutter starb, blieb Vater mit vier Kindern zurück. Um Lebensmittel zu beschaffen fuhr ich mit Horst nach Kaunas. Nach unserer Rückkehr von dort haben wir weder Vater noch Rosemarie und Gerhard gefunden. So fuhren wir wieder nach Kaunas. Dort trennten wir uns. Zunächst wohnte und arbeitete ich in einem Haushalt in der Bugostraße 15-4. Aber bald mußte ich wieder auf die Straße, weil die Hausfrau verstorben war.

Meinen Bruder, der eine zeitlang Kühe gehütet hat, habe ich auch nicht mehr finden können. Nun habe ich niemand mehr. Vielleicht kann mir jemand helfen, Familienangehörige oder Verwandte zu finden.

Dora Gudiniene, Liepojos gve. 94-1, 5809 Klaipeda, Litauen.

*

Elli Haker geb. Klumbies, geb. im Mai 1924 in Wabbeln Kreis Heydekrug. Sie soll 1952 in Degendorf (Niederbayern) gewohnt haben. Sie, oder ihre Kinder Hannelore und Hans-Jürgen möchten sich bitte melden bei Helene Pluschies, Friedrichstraße 43, 33102 Paderborn, Tel.: 05251/24920 oder direkt bei ihrer Schwester bzw. Tante Brigita Piesininkiene, Karklu 33, 5790 Silute, Litauen.

*

Marta Mikuszies und ihr Sohn Georg (geb. 1942) aus Saugen, Kreis Heydekrug. Die Gesuchte war beim dortigen Kantor tätig gewesen. Mutter und Sohn sind seit der Flucht im Oktober 1944 nicht mehr gesehen worden. Mitteilungen bitte an Udowenko/Schöning, Störöngerstraße 53, 21329 Lüneburg, Telefon 04131/35541.

*

Hannelore Stolz aus Kischken Kreis Heydekrug. Um 1947 war sie in Baden-Baden. Nachricht bitte an Maria Jagsteidt, Strigistalstraße 1, 09661 Mobendorf.

*

An welcher Schule bzw. an welchen Schulen in Memel und in welchen Zeiträumen war **Emil Thimoreit als Lehrer**, Schul- oder stv. Schulleiter in diesem Ämtern tätig? Er soll auch an einer Schmelzer Schule tätig gewesen sein. Emil Thimoreit ist 1935 verstorben. Nachricht erbittet Univ.-Prof. emer. Dr. Nis-Peter Biehl, Bornweg 27, 33619 Bielefeld, Tel.: 0521/102543.

Herta, Meta und Ella Jurkschat – die jetzt möglicherweise anders heißen – aus Groß Rugeln Kreis Heydekrug werden gesucht von Irmgard Potschka geb. Anstipp, Haselaarweg 3, 49824 Emlichheim. Sie ist bei ihrer Tante Eva und ihrem Onkel Adam aus Szagaten groß geworden.

Schloßbesichtigung

Das Königsberger Schloß ist neben anderen Veduten preussischer Provinzialstädte im Plenarsaal des einstigen Preussischen Abgeordnetenhauses zu sehen, das bis zur Wende weitgehend ungenutzt an der Berliner Mauer lag. Nun wird es vom Berliner Abgeordnetenhaus genutzt, das zwei bebilderte Leporollos, „Ein historisches Gebäude für ein modernes Parlament“ und „Ein modernes Parlament in einem historischen Gebäude“, herausgegeben hat. Gezeigt wird Entstehung und Wandel des 1899 fertiggestellten Gebäudes.

TREFFEN der Memelländer

Kiel: Das Erntedankfest unserer Gruppe muß aus technischen Gründen in diesem Jahr ausfallen. Christel Schauer, 1. Vors.

Meerane-Glauchau: Am 25. September in der Gaststätte „Grüner Baum“, Glauchau, Veranstaltung zum „Tag der Heimat 1993“

Das nächste Heimattreffen der Memellandgruppe ist am 16. Oktober um 15 Uhr in der Sportlergaststätte „Motor“ am Stadtpark in Meerane.

Oldenburg und Umgebung: Wir treffen uns am Sonnabend, 25. September um 14.30 Uhr im Speisesaal des Oldenburger Hauptbahnhofs. Bitte beachten: Ausnahmsweise nicht am Sonntag und diesmal auch nicht im Fürstensaal, sondern direkt im Bahnhofsgebäude. Helmut Berger wird Dias zeigen und wir werden über Ereignisse im Sommer sowie über das Deutschlandtreffen in Mannheim sprechen.

Bitte vormerken: Unsere Weihnachtsfeier ist am Sonntag, 12. Dezember, wieder im Fürstensaal des Hauptbahnhofs.

Bielefeld: Am Sonnabend, dem 2. Oktober um 15 Uhr, wollen

wir gemeinsam das Erntedankfest bei Kaffee und Kuchen im „Kurfürst“ Brackwede begehen. Zu erreichen mit der Linie 1 bis Brackweder Kirche. Gäste sind herzlich willkommen.

Essen: Unsere Memellandgruppe trifft sich am Sonntag, 3. Oktober um 16 Uhr in der Gaststätte Kuhlmann, Haus Horl Straße 27 in Essen-Dellwig. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch.

Hagen: Zum Erntedankfest am 3. 10. 1993 um 15 Uhr in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hagen, Hochstraße 74, laden wir alle Landsleute sowie Freunde und Verwandte ein. Der Vorstand

Lübeck: Unsere nächste Veranstaltung ist am Sonntag, 10. Oktober um 15 Uhr im Mövenpick-Hotel „Lysia“. Lübeck. In einem Diavortrag wird Helmut Berger sich mit dem Thema „Hermann Sudermann“ befassen. Dazu sind Mitglieder und Freunde der Gruppe herzlich eingeladen. Der Vorstand

München: Unser nächstes Treffen ist am Samstag, dem 16. Oktober im „Haus des Deutschen Ostens“, Am Lilienberg 5, ab 15 Uhr. Wir wollen ein „Kleines Erntedankfest“ feiern. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Memellandgruppe Bochum und Umgebung: Die Erntedankfeier ist am Sonnabend, dem 16. Oktober um 15.30 Uhr in der Ostdeutschen Heimattube in Bochum, Neustraße 5 (Nähe Hbf.). Hierzu laden wir herzlich ein. Auf harmonische Stunden in einem vollen Haus freut sich Ihr Vorstand.

Stralsund: Am Sonntag, dem 17. Oktober um 14 Uhr, ist mal wieder etwas in der Clubgaststätte „Bootshaus“, in der Friedrich-Naumann-Straße, los. Unsere Memelland-Ostpreußengruppe trifft sich. Unser Gast ist Viktor Kittel (Kreisvertreter Memel-Stadt), der in Wort und Bild und überaus aktuell aus unserer Heimat berichten wird. Natürlich bleibt auch Zeit zum „Plachandern“. Alle sind herzlich eingeladen, Gäste sind immer willkommen. i.A. Rita Ahrens

Hamburg: Wir laden ein zur Erntedankfeier am Sonntag, 17. Oktober um 15 Uhr im Haus der Heimat. Es wird gebeten „Selbstgebackenes“ mitzubringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf/Duisburg: Unser Herbsttreffen ist am Sonntag, dem 24. Oktober um 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), im Gerhart-Hauptmann-Haus (früher HdO), Eichendorff-Saal, I. Etage, Bismarkstraße 90, 40210 Düsseldorf, nahe am Hauptbahnhof. Im Mittelpunkt steht eine kleine Erntedankfeier mit der neuen Dia-Serie von Kurt Arnaschus. „Das Memelgebiet im Wandel der Zeiten – Spurensuche im Lande der Väter“.

Am 2. Adventsonntag, dem 5. Dezember um 15 Uhr, findet im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55 A, 40217 Düsseldorf-Bilk, unsere Adventfeier statt.

Alle Landsleute, Heimatfreunde, Gäste und Bekannte, besonders aber die Jugend, sind herzlich eingeladen. ER.



Fern der Heimat starb:

Irmgard Gerhard verw. Milkereit, geb. Resas aus Schwarzort, geb. am 12. 2. 1921, †gest. am 16. 8. 1993. Sie wohnte Karl-Lieb-knecht-Straße 5, 02943 Weißwasser.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Erfolgreiche Ausstellung in Travemünde

VON GÜNTHER SKERATH

„Memel einst und jetzt“ hieß die Ausstellung, die von der AdM-Kreisgruppe Lübeck vom 7. bis 22. August – im Hinblick auf das 850. Stadtjubiläum – im Kursaal Travemünde gezeigt wurde. Lübecks Stadtpräsident Dr. Oertling hatte für dieses Ereignis die Schirmherrschaft übernommen.

Die von unserem Archivleiter Helmut Berger zusammengestellte Foto- und Gemälde-Ausstellung, wurde schon im Sommer 1992 anl. der 740-Jahrfeier in Memel gezeigt.

Eröffnet wurde diese Veranstaltung von stv. Stadtpräsidentin Charlotte Harnach. LO-Landesvorsitzender Petersdorf und der Vorsitzende der LO-Lübeck wünschten gutes Gelingen und der AdM-Ehrenvorsitzende Herbert Preuß erinnerte an Flucht und Neubeginn in einer fremden Umgebung sowie an die Arbeitsanfänge der Heimatverbände. Luise Linde am Flügel und Rezitationen von Elfriede Schmid rundeten die Eröffnungsfeier ab.

Neben der Ausstellung war gleichzeitig ein Verkaufsbasar

eingrichtet worden. Dort gab es Ölgemälde heimatlicher Künstler, Modelle von Kurenkähnen und die begehrten Kurenwimpel. Guten Absatz fanden Heimatbücher vom Memelland sowie auch von den anderen ostdeutschen Gebieten. Memeler Marzipan von Neumann war bereits in der ersten Woche ausverkauft. Insgesamt war diese Veranstaltung, die von über 2000 Interessierten besucht wurde, ein großartiger Erfolg der Lübecker Kreisgruppe und ihrer Vorsitzenden Dora Janz-Skerath.

Empfang mit Rosen

Nach einem Bericht von Heinz Plewka

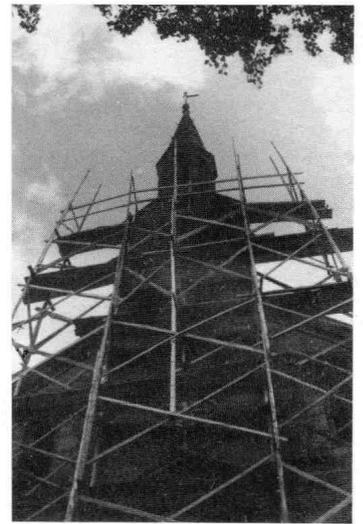
Vor einem Jahr waren 40 Nidderer auf Einladung von Heinz Plewka nach Großhansdorf gekommen und zur Gründung der Städtepartnerschaft von den Bürgern für 5 Tage herzlich aufgenommen worden.

Am 5. August startete eine erwartungsfrohe Gruppe von Großhansdorfern und Freunden nach Nidden zum Gegenbesuch. Auf dem Flughafen von Polangen wurden sie von einer Nidderer Delegation mit Rosen für jeden Reiseteilnehmer empfangen. Dann ging es weiter nach Nidden, wo ein Teil im Hotel Jurate (früher Königin Luise), die anderen in sehr guten Privat-

quartieren untergebracht wurden.

Eine lange Reihe Veranstaltungen, eigens für die Besucher arrangiert, gaben einen Einblick in die Volksseele. Herzlichkeit und Gastfreundschaft waren Trumpf. Es gab reichlich Gelegenheit, die herrliche Landschaft, Dünen, Wälder, Haff und Ostsee zu sehen. Darüber hinaus konnten auch die anderen Nehrungsorte sowie Memel und sogar Königsberg besucht werden.

Es war eine unvergeßliche Reise in eine märchenhafte Landschaft, zu liebenswerten Menschen. Wer die Fahrt nicht scheut, sollte dieses herrliche Stück Erde unbedingt besuchen. Übrigens, zum Abschied gab es wieder Rosen.



Noch vom Baugerüst umfungen – der Dawiller Kirchturm. Bilder (2) Marianne Rilli.

Nachrichten, Berichte und Informationen von unseren Kirchen

Erster Gottesdienst nach dem Krieg

In Dawillen wurden 16 Jugendliche konfirmiert

VON MARIANNE RILLI

Im Sommer 92 hatte ich das Gotteshaus in Dawillen zum ersten Mal betreten. Obwohl ich bereits durch Erzählungen wußte, welches Schicksal die Kirchen in Ostpreußen erlitten hatten,

war die Realität erschreckend. Ein Haus, das in den vorhergegangenen Jahren als Kornspeicher genutzt wurde, heruntergekommen, ohne Fenster Wind und Wetter ausgesetzt. Eigentlich wies nur noch die Form des Innenraumes auf ein Kirchenschiff hin. Einziger Trost zum damaligen Zeitpunkt war der Wunsch der dortigen Bevölkerung sowie der aus Dawillen stammenden heute in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Memelländer, hier wieder eine richtige Kirche entstehen zu lassen.

Aus eigenen Mitteln war dies nicht zu schaffen, und so wurde die aus Deutschland angebotene Hilfe, insbesondere von Heinz Oppermann und seiner Frau Ruth aus Bad Godesberg, beide gebürtige Dawiller, gern angenommen. Es war ein Glücksfall, daß dem aktiven Pfarrer Fetingis aus Plickten (Kreis Memel) von der örtlichen Kirchenleitung die Betreuung des Kirchspiels Dawillen übertragen wurde. Bei einem Besuch von Pfarrer Fetingis im Frühjahr d. J. in Deutschland wurde die Finanzierung des Vorhabens konkreti-



Kirchfest 1937 in Wannagen. Bild H. P. Karallus

siert. Die Evangelische Kirche in Detmold unterstützte die Restaurierung mit 5000 DM. Von den Spenden, die aufgrund eines Aufrufs im Memeler Dampfboot auf dem Sonderkonto Oppermann inzwischen eingegangenen waren, erhielt Fetingis zunächst 2000 DM. Hiervon wollte er die Erneuerung der unteren Kirchenfenster finanzieren und das Baugerüst für das Kirchendach erstellen lassen. Zwei Monate nach seinem Besuch in Bad Godesberg war das Wunder geschehen. Die von ihm geplante erste Konfirmation nach dem Kriege in der Dawiller Gemeinde fand am 1. August '93 im Beisein der Familie Oppermann mit Verwandten und

spiel, ein Jugendchor und ein Bläserquintett begleiteten die Gesänge der Gemeinde. Für die deutschen Gäste waren deutsche Gesangbücher bereitgelegt. Ein besonderes Geschenk erhielt die Gemeinde von der Ev. Johannes-Kirchengemeinde in Bad Godesberg: eine elektrische Orgel von erheblichem Wert, die mit der humanitären Hilfsaktion der AdM nach Memel gebracht worden war. Da sich die Restaurierungsarbeiten durch die Währungsumstellung in Litauen erheblich verteuert haben, begrüßte es Fetingis ganz besonders, daß ihm Heinz Oppermann einen weiteren Spendenbetrag von 2000 DM übergeben konnte.



Freunden aus Deutschland in einem vollen Gotteshaus statt. Es war den Initiatoren vor Ort gelungen, die Kirche für diese feierliche Veranstaltung festlich herzurichten. Die unteren Fenster waren eingesetzt, der Fußboden geglättet und mit Teppich ausgelegt. Der Altarraum frisch verputzt und mit Birkenbäumen und grünen Girlanden geschmückt. Eine provisorisch angebrachte Glocke läutete den Gottesdienst ein. Harmonium-

So hat auch die Dawiller Gemeinde mit dem Willen zum Wiederaufbau der Kirche ein Zeichen gesetzt, welches Hoffnung gibt für die Restaurierung vieler anderer Kirchen, die noch immer in einem trostlosen Zustand sind. Damit der Aufbau weitergehen kann, hier noch einmal das Sonderkonto H. Oppermann Nr. 130013790 bei der Sparkasse Bonn, BLZ 38050000 unter dem Stichwort „Kirche Dawillen“.

Einsegnung in Ruß

VON SIEGFRIED SMAILUS

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden am 25. Juli in Ruß sechs junge Damen von den Pastoren Pareigis und Roga eingesegnet. Ein Ereignis, das besondere Beachtung verdient, weil es die erste Konfirmation nach 49 Jahren war. Die Andacht wurde von Pastor Roga auch in deutscher Sprache gehalten, deutsch gesungen wurde auch das Schlußlied. Insgesamt macht die Notkirche im Wirtschaftsgebäude, wo die Einsegnung gefeiert wurde,

einen durchaus gepflegten Eindruck. Eine Reihe von Ausstattungsstücken, wie Altar, Kanzel, Orgel, Taftisch und Bänke sowie Kelch und Patene für die eigentliche Russer Kirche, sind bereits offiziell der ev. Gemeinde übergeben worden. Pastor Pareigis sprach seinen Dank aus für die schnelle und großzügige Hilfe. An der Restaurierung des Kirchenbaus wird mit Hochdruck gearbeitet. Auch eine Vorrichtung für die Aufnahme der Glocken (bis 1000 kg) soll installiert werden. Weil unsere alten

Glocken mit dem Klang „Sensen und Netze“ nicht gefunden wurden, will ich versuchen, gebrauchte zu beschaffen. Neue Glocken kosten etwa 20000 Mark.



Bild S. Smailus

Nach Meinung von Bauleiter Virsilas sollen die Restaurierungsarbeiten bis Ende 1995 abgeschlossen sein, falls die bereitgestellten Mittel ausreichen. Ich bin optimistischer und hoffe, daß wir den 575. Geburtstag der Kirche im August 1994

schon in der dann fertiggestellten Russer Kirche begehen können. Mit Hilfe Ihrer Spenden schaffen wir es bestimmt. Hier noch einmal unsere Konten: Postgiroamt Hamburg (BLZ 20010020) Kto.-Nr. 691515-204, Smailus, S. – Sonderkonto Kirche – oder Commerzbank Hamburg (BLZ 20040000) Kto.-Nr. 4635009 – Sonderkonto Russer Kirche – Smailus, S. Wer mit dem eigenen Pkw oder Bus über Land in die Heimat fahren möchte, muß an den Grenzen nicht mehr mit langen Wartezeiten rechnen. Touristen mit deutschen Autokennzeichen fahren an den langen Autoschlangen vorbei bis zum Grenzposten. Dort werden sie von litauischen und polnischen Zollbeamten bevorzugt abgefertigt. Es gibt kaum Wartezeiten! Die Abfertigung hat maximal 45 Minuten gedauert. Eine freundliche Geste der litauischen und polnischen Zollbeamten! Man kann nur hoffen, daß es kein Einzelfall war.

Prökuls: Das „Fundament“

VON EWALD RUGULLIS

Am 25. Juli feierte die Prökulser evangelische Kirchengemeinde die Einweihung des neuen Kirchenfundaments. Dabei handelt es sich um ein etwa 40 x 40 cm messendes Mauerwerk, das auf die freigelegte Umfassungs-Grundmauer gesetzt wurde. Dieses „Fundament“ läßt nun Größe und Umfang der einstigen Kirche deutlich erkennen. Mit dem im August '92 eingeweihten Steinaltar als zentralen Punkt, bildet die gesamte Anlage nunmehr eine in sich geschlossene Stätte der Begegnung und ebenso der Erinnerung und Besinnung.

Auf das Grußschreiben des Kreisvertreters Memel-Land, Ewald Rugullis, an Pfarrer Petkunas und alle Mitwirkenden an der Sache sowie an Dr. Michael Wannags, antwortete Pfarrer Petkunas als Betreuer der dortigen ev. Kirchengemeinde u. a.: „Mit diesem Platz und mit dem Denkmal hat nunmehr auch Prökuls ein Symbol, wie Memel ein Symbol mit „Ännchen von Tharau“ hat. Diese Arbeit ist nur durch die großartige litauisch-deutsche Zusammenarbeit und Anspannung möglich geworden. Von Herzen danke ich im Namen der Kirchengemeinde Prökuls. Persönlich danke ich den ehemaligen Einwohnern, die jetzt in Deutschland wohnen und durch ihre Spenden geholfen haben. Ich danke Herrn Ewald Rugullis für die Hilfe zur Durch-

führung dieser gemeinsamen Idee. Dieses Denkmal soll jetzt wie ein Prüfstein für gute Verständigung und Verbindung zwischen den heutigen und den früheren Einwohnern von Prökuls sein. Herzliche Grüße Ihr Darius Petkunas.“ Wer für diese Anlage, wozu auch die Renovierung der Pfarrwohnung gehört, weiter spenden möchte, hier das Konto: Stadtparkasse Hilden, Kto.-Nr. 703603, BLZ 30360000, Kennwort „Kirche Prökuls“, Ewald Rugullis, Steinauer Straße 77, 40721 Hilden.

Pogegen braucht eine Glocke

VON KARLHEINZ LORAT

Mein Spendenaufruf zur Renovierung der Pogegener Kirche hat ein positives Echo gefunden. Die dortige evangelische Kirchengemeinde hat das Geldgeschenk mit großer Dankbarkeit aufgenommen. Begonnen wurden die Bau- und Renovierungsarbeiten zum Jahreswechsel 1992/93. Grundlage der Finanzierung war eine Geldzuwendung des Lutherischen Weltbundes. Leider reichten diese Mittel nicht aus, um die



umfangreichen Arbeiten zu finanzieren. Hinzu kam, daß die Kirchengemeinde Probleme hatte, sich gegen Diebstahl von Baumaterial und Korruption bei der Bauausführung zu schützen. Diese sind aber inzwischen gelöst.

Die bis zum Frühjahr 1993 bei mir eingegangenen Spendengelder in Höhe von 2500 DM sind durch eine Vertrauensperson in Pogegen dem Vorsitzenden der Kirchengemeinde in Gegenwart von Zeugen gegen Quittung ausgehändigt worden. Damit konnten die Arbeiten am Kirchturm weitergeführt werden (s. Bild v. August '93). Das Turmdach ist allerdings noch nicht gedeckt, weil zuvor das Kreuz angebracht werden muß. Wie der Kirchenvorstand mitteilt, wird dringend rostfreies Material für drei Kreuze gesucht. Kopfzerbrechen

bereitet auch die Beschaffung einer Glocke. Wer von unseren Landsleuten könnte hier mit Rat und Tat behilflich sein?



Eine Handvoll Walderdbeeren

VON JUTTA V. WILDENRATH

Fortsetzung des in der vorigen MD-Folge begonnenen Berichtes.

In Ruß steigen wir aus und sind gleich von Kindern umringt, deren kleinen Hände von einer freundlichen Berliner Ärztin gefüllt werden. Die Russer Kirche hat nun ein Dach und soll ganz restauriert werden.

Gemächlich fahren wir zurück, und wieder wird gesungen und dann im Fischerhaus eingekehrt. Nach einer Woche Nidden geht es aufs Festland. Das Wetter ist zu heiß für die Jahreszeit, das Wasser der Ostsee aber nur 10-12° warm, Baden ist also nicht drin. Aber das Wandern an dem fast menschenleeren Strand ist wunderbar. Wir sammeln winzige Bernsteinstückchen auf und mir schenkt die Ostsee sogar ein größeres Stück.

Nun habe ich auch Zeit Sonja zu besuchen. Sie ist Jüdin, ungefähr in meinem Alter und mein Sohn hat im vergangenen Jahr bei ihr gewohnt. Noch hat sie keinen Sommergast und somit keine Einkünfte in Aussicht. Nie hat sie eine Entschädigung für die KZ-Zeit beantragt, denn: „die Menschen, die mir Böses getan haben, leben nicht mehr. Warum sollen junge Menschen, die nichts damit zu tun hatten, zahlen und zahlen?“ Sie ist ein besonders

liebenswerter Mensch. Ich gehe nun öfter zu ihr, um mich von ihrer Tochter

massieren zu lassen. So kann ich dieser Familie etwas zukommen lassen, ohne sie in Verlegenheit zu bringen.

Die letzte Urlaubswoche bricht an. Wir wollen die Einweihung der alten ev. Kirche in Wießen miterleben. Bis vor 1 1/2 Jahren wurde darin Korn gelagert, aber nun ist sie restauriert worden und duftet nach frischem Holz. Während der Zeremonie schießen Schwalben zwitschernd über unsere Köpfe. Sie suchen wohl einen Ausgang, denn sie haben ihre Nester hoch oben in die Dachnischen geklebt und schon Junge ausgebrütet.

Der Bischof nimmt in seiner Predigt Bezug auf die Schwalben: Wie sie, brauchen auch die Menschen eine Heimat und wollen immer wieder heimkehren. Gemeint sind wohl wir Memelländer, die der Heimat die Treue halten.

Bei Mariechen und Willi sind wir gut aufgehoben. Immer wieder rührt mich die unvorstellbare Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit dieser lieben Menschen. Mit viel Fleiß haben sie sich ein gemütliches Heim gebaut und betreiben etwas Landwirtschaft. Zwei Kühe sind auf der Weide, es gibt Hühner, also frische Eier zu selbstgemachter Butter und Glumse, und natürlich Schmand. Ein sauber gehaltener Garten liefert Gemüse und Obst und frische Erdbeermarmelade steht auf den Frühstückstisch. Mariechen sagt, wer fleißig ist, hat auch zu essen. Wahrscheinlich hat sie recht.

Mariechen und Willi haben zwei Söhne, der jüngere hat eben sein Abitur bestanden. Er gibt Deutschunterricht an der Schule, aber er müßte einen Studienplatz an einer Universität bekommen, damit er einen anerkannten Abschluß machen kann. Die sind mehr als rar, denn in Rußland können die jungen Menschen nicht mehr studieren.

Überhaupt hören wir nichts von Ausbildungsmöglichkeiten und besorgte Eltern fragen sich, was aus ihren Kindern wird. Das Westfernsehen gaukelt Wohlstandsbilder vor. Daß hier der „Wohlstand“ über Jahrzehnte schwer erarbeitet werden mußte, wird nicht erkannt. Alles soll schnell kommen, möglichst ohne Anstrengung. Und so geschieht auch Böses. Diebstahl, Überfälle und Bandenkrieg. Kein Wunder, daß sich Unsicherheit ausbreitet und viele sagen, früher war es besser.

Das Mینگetal mit seinen uralten Bäumen und Wiesenflächen ist immer noch wunderschön. Ein Vogelparadies, in dem die Nachtigallen schlagen. Mitten in Prökuls liegt das Gut Adl. Prökuls, das Irmchens Eltern bewirtschafteten. So ist ihr alles vertraut, das Haus, der Hof, die Schul- und Waldwege. Auf den großen Hofplatz ist eine halbrunde Reithalle gesetzt worden, die sehr störend wirkt.

Irmchen hat noch mehrere alte Verwandte im Kreis Memel, und so erhalten wir unvergeßliche Eindrücke von den Menschen, ihrer Herzlichkeit, Gastfreundlichkeit und Bescheidenheit, und vom Sichfügen in Unabänderliches.

Mariechen versorgt in Suwehnen zwei Tanten ihres Mannes, Erdmüte (80) und Marie, Anfang 70, die wir besuchen. 22 km fährt sie zweimal in der Woche mit dem Rad hin, um nach dem rechten zu sehen und Notwendiges zu ergänzen, denn weit und breit gibt es keine Einkaufsmöglichkeit.

Wir kommen ganz überraschend und sehen Erdmüte über den Hof humpeln. Wenn sie hinfällt, kann sie nur mühsam wieder auf die Füße kommen. Trotz allem wirkt der Hofplatz aufgeräumt. Vier oder fünf kleine Hunde empfangen uns mit fröhlichem Gebell. Früher waren es viel mehr. Die tierliebe Marie hat sogar ein Wildschwein gerettet, das der böse Nachbar mit einer Drahtschlinge gefangen hatte, erzählt sie stolz.

Es gibt bei uns junge Leute, die verschwommene Vorstellungen vom „einfachen Leben“ haben. Ihnen würde ich empfehlen, nach Suwehnen im Memelland zu den beiden alten Frauen zu fahren, deren bescheidenes Holzhaus mit vermoostem Strohdach, wie vor hundert Jahren auf moorigem, feuchten Untergrund steht. Ohne fließendes Wasser oder Zentralheizung. Angewiesen auf das was sie zum Leben in ihrem Garten ernten.

Nach diesem eindrucksvollen Besuch fahren wir durch dichtbelaubte Chausseen zur Windenburger Ecke, dort bin ich noch nie gewesen und kenne sie nur von der Fahrt übers Haff. Der weite Blick übers Haff ist faszinierend, da wird die Seele weit.

Es hat zu regnen begonnen, endlich. Am späten Nachmittag bekommen wir Besuch. Ein Jeep fährt auf den Hof, es ist Herr Baltzer, der das elterliche Gut Tauerlauken bei Memel mit viel Einsatz wenigstens teilweise zurückbekommen hat. Nun lauschen wir seinen interessanten Schilderungen von den Bemühungen um Tauerlauken. Es ist ein Abenteuer und man muß seinen Mut bewundern. Wir kommen auch auf Corallischken zu sprechen, das er in seinem jetzigen Zustand gut kennt. „Wollen wir nicht gleich hinfahren?“ fragt er, und so steigen wir alle in den Jeep. Wie ich so voran über die alte Hofstelle streife, stolpere ich fast in eine kleine Mulde. Überall leuchten mir Walderd-



Der ehemalige Bahnhof in Schmalleningken im April 1993.

Bild Prof. Dr. P. Müller



Die reformierte Kirche in Memel. Sie haben richtig gelesen. Allerdings handelt es sich um den Ort Memel in Südafrika.

beeren entgegen. Eine ganz Handvoll habe ich gepflückt. Welch wunderbares Geschenk. Wir fahren weiter und Herr Baltzer zeigt den Dorfteich, um den herum früher unsere Leutehäuser (je 4 Wohnungen in einem Haus) standen. Nichts steht mehr. Um den Teich wuchern Büsche und die Wasseroberfläche kräuselt sich im Wind. Das Wasser ist sauber, es wird von unterirdischen Quellen gespeist. Weiter geht es am Eichenwald entlang und ich erfahre, warum die alten Eichen noch stehen. Im Krieg hatten sich die Russen in dem Wald eingegraben, es sollen noch Schützengräben zu finden sein. Die Bäume sind gespickt mit Gratsplittern. Keine Sägewerk würde das Holz abnehmen. So stehen die alten Bäume immer noch. Am Ende des Waldes suche ich unser Vorwerk Carlshof. Auch das ist vom Erdboden verschwunden, als hätte es nie dort gestanden.

Dann geht es weiter nach Tauerlauken. Herr Baltzer erklärt, und erläutert seine Pläne. Das Gutshaus steht und ist äußerlich in gutem Zustand. Innen sieht es schlimmer aus. Er hat Fenster und Türen zumauern lassen, damit nicht das allerletzte herausgeklaubt wird. Das ganze Haus soll renoviert werden, wie auch die ehem. Meierei, in der noch ein Restaurant ist, und ich wünsche ihm Glück.

Nun neigt sich unser Urlaub seinem Ende zu und für den vorletzten Tag haben wir uns mit der Familie v. Heyking verabredet, deren Urlaub in Schwarzort begonnen hat. Gunhild ist eine geborene Hahn, ihren Eltern gehörte das Gut Lapienen, nicht weit von Prökuls. Der Hof steht noch, aber dort bin ich nie gewesen, obwohl unsere Eltern sich kannten. Züchterische Interessen verbanden sie. Wie mir Gunhild erzählte, hatte ihr Vater

einen Schafbock aus unserer Schwarznasenzucht gekauft. Trotz Verbots war es Gunhilds großes Vergnügen gewesen, auf dem Tier zu reiten. Heykings hatten sich einen Kleinbus gemietet, kamen am Vormittag bei uns an, und wir fuhren auch gleich los. Gunhild erklärte die Landschaft, aber ich merkte, wie schwer es ihr fiel, die Vergangenheit mit den heutigen Bildern in Übereinstimmung zu bringen. Als ich das Gut sah, konnte ich Gunhilds Kummer verstehen. Es scheint, als ob das Wohnhaus nach und nach versinkt. Nicht nur äußerlich heruntergekommen, ist es, als wenn ein geliebter Mensch langsam dahinsieht. Auf dem großen alten Speicher fehlt das Glockentürmchen, aber es duftet immer noch nach Korn von den vielen, vielen Ernten. Scheunen und Ställe verfallen,



Die Schule in Windenburg (1990) wird als Kindergarten genutzt.

Bild E. Wehleit

manche Gebäude fehlen ganz. Gunhild befürchtet, daß auch die riesige alte Eiche auf freiem Feld nicht mehr da ist. Darunter liegt ein versunkener Opferstein aus pruzzischer Zeit. Welch ein Wunder, sie steht noch. Alleine geht Gunhild weiter und ich spüre, wie traurig sie ist. Es ist so schwer, damit fertig zu werden, aber Dinge, die man nicht ändern kann, muß man hinnehmen.

Wir fahren dann noch nach Norkaiten, zur Oberförsterei. Dort lebte meine Großtante Marie, Schwester meiner Großmutter, die mit Onkel Ewald Settegast, dem Oberförster, verheiratet war. Ich bin nie in Norkaiten gewesen, denn als Onkel Ewald starb, zog Tante Mieze nach Königsberg. Aus den Erzählungen meiner Mutter kannte ich Norkaiten genau und war nun sehr gespannt. Das sehr solide gebaute große Forsthaus ist erhalten geblieben, das ganze Anwesen macht einen gepflegten Eindruck. Auch der Park mit dem Teich und die alten riesigen Bäume sind noch da. Fast wäre meine älteste Schwester in Norkaiten zur Welt gekommen, und so sehe ich im Geiste meine jun-

ge Mutter am Arm ihrer Tante Mieze die Gartenwege entlangwandeln.

Wie tröstlich ist dieser Abschluß. Sogar der alte kleine Waldfriedhof wird von einer betagten Deutschen gepflegt, was ihr niemand aufgetragen hat.

Nun heißt es Abschiednehmen, und ich denke an diese Wochen der Stille und der Begegnung mit all den herzlichen Menschen zurück, die uns den Tisch deckten und uns bewußt machten, daß es noch etwas anderes gibt als Hektik und Jagd nach Geld. Willi und Mariechen bringen uns nach Memel zum Schiff, wir fahren am Gut Karlsberg vorbei, wo Irmchen geboren ist, auch das ist verändert.

Ich schaue über das weite Land, über das sich ein leuchtender Abendhimmel senkt und denke an Corallischken.

gendarmerie in Kirchenparade, geführt von ihren Offizieren, im ersten feierlichen Zuge still nach der lutherischen Kirche; an der Spitze der Bürger schritten die Mitglieder des Wohllob. Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung.

Die Fahnen wurden vor dem Altare aufgestellt, und in der von Andächtigen so zahlreich angefüllten Kirche, wie es wohl im Laufe des ganzen Jahrhunderts nicht geschehen sein mag, begann der feierliche Festgottesdienst. Dieser wurde durch einen Chor von Damen und Herren erhöht, welche nicht nur die Liturgie, sondern auch einen von Herrn Kantor Edel komponierte Cantate unter dessen Direction ausführte. Der Text der Cantate war zum Theil dem 90sten Psalm entnommen und wurde in 1200 Exemplaren den Kirchengängern durch dazu würdig befundene Schüler der höheren Bürgerschule mitgeteilt.

Nach dem Gottesdienste zogen die verschiedenen Gewerke und die Mitglieder der Schützengilde, mit der Musik von zwei Musikchören durch alle Hauptstraßen der Stadt.

K.R.

Unfälle

VON GERHARD KROSIEN

Auf ihren Fahrten durch die Kurische Nehrung sehen Vater und Sohn zahlreiche Unfallwagen neben der alten Poststraße. Immer wieder sind Pkw- oder Lkw-Fahrer in Kurven, an denen diese Straße reich ist, geradeaus gefahren und dann mit ihren Fahrzeugen in den Bäumen hängen geblieben. Manchmal sieht es furchtbar aus! Die Rettungsmannschaften haben ihre liebe Mühe, die Autowracks aus den Waldstücken herauszubekommen.

„Alles im Suff passiert!“, stellt Josef, unser Preiler Fahrer, im Vorbeifahren fest. Einmal erzählt er den beiden Fahrgästen: „War ich auch mal verrückt Kerl! Jung und Rotarmist! Habe ich jeklaut Lkw im Suff und bin jefahren. Unfall gebaut, Maschin kaputt! Da hab ich jemacht Kreuz und jeschworen, daß ich keinen Schnaps mehr werde anriehren. Und das habe ich jehalten!“

„Ja, ja, Josef, man sieht es an deiner Nase, daß du nie Alkohol trinkst!“, fühlt sich der Sohn zu frotzeln bemüßigt. Der Vater ist ebenfalls der Meinung, daß das mit dem Schwur nicht ganz so ernst gemeint gewesen ist.

„Na ja, gilt nur, wenn ich Maschin fahr! Abends, zu Hau-

Im Archiv aufgestöbert

Fortsetzung von Seite 135

mächtigem Schutze und gnädigem Segen die Stadt 600 Jahre bestanden und ihrer jetzigen Blüthe entgegenführt worden ist. Obwohl von den zahlreich in der Dange und im Hafan liegenden Schiffen ja auch aus einigen Häusern der Stadt Fahnen und Wimpel lustig wehten und durch ihren heiteren Schmuck die Gemüther zur Fröhlichkeit anzuregen vermochten, so prägte sich doch sowohl in den Aussehen der Stadt, als auch in der Haltung der Bürger, ein religiöser Ernst aus; jeder fühlte die Bedeutung des Tages tief und die Wahrheit des Wortes der heiligen Schrift:

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst.“

Von diesem Gefühl beseelt, begaben sich denn auch mit dem ersten Ruf der Glocken die verschiedenen Gewerke mit ihren Fahnen und Emblemen, die hiesige Schützengilde, die Hafan-

se, krieg ich immer so Jefeihl in Kopf, dann saufe ich, was Zeug hält, vor allem Wodka! Ihr seht ja meine Nase!“, erwidert er schelmisch grinsend, „aber Unfälle schlimm, schlimm!“. Auf den Fahrten hat Josef nie auch nur einen Tropfen Alkohol getrunken. Dafür hat er zwei Zeugen.

Wer lacht da?

Es ist schwer, den ostpreußischen Humor auf einen Nenner zu bringen. Dem Lande zwischen Weichsel und Memel fehlen stereotype Witzfiguren, wie sie die Schlesier in Antek und Franzek, wie sie Berlin im Eckensteher Nante und den Schusterjungen besitzt. Ihm fehlt aber keineswegs der Humor überhaupt.

Einen ostpreußischen Volkstamm gibt es ja kaum, da das Ordensland Kolonisationsboden ist und die Kolonisten nicht nur aus allen deutschen Stämmen, sondern auch aus mehreren europäischen Ländern kamen. Trotzdem hat die Landschaft ihre Menschen im Laufe der Jahrhunderte geprägt, und auch der Humor, ist spezifisch ostpreußisch geworden. es ist ein Humor, dem fast gänzlich die Schärfe des Witzes, daß Beißen der Ironie ermangelt, ein gemütlicher Humor eines gemütlichen Landes.

Typisch dafür ist jenes bekannte Eisenbahngespräch zwischen Tilsit und Memel. Zu zwei Reisenden steigt auf einer Haltestelle ein dritter hinzu, der einen der beiden sofort in ein Gespräch verwickelt: „Tagche, na wie geht Ihnen?“

„Na dank schön, wir wird schon gehn.“

„Und wie geht es Ihrer Frau?“

„Na dank schön.“

„Und die beiden Kinderchens?“

„Dank schön, auch gut.“

Der Zug hält, und der gesprächige Frager steigt freundlich grüßend aus. Entrüstet fragt der Ohrenzeuge dieses Dialoges: „Aber du bist doch gar nicht verheiratet, und du hast doch auch keine Kinder. Warum hast du ihm das nicht gesagt?“

Und es kommt die echt ostpreußische Antwort: „I wo werd ich mich stre-iten!“

Auch die folgende Reiseunterhaltung ist bezeichnend für die gemütliche Grundhaltung der Ostpreußen.

„Tagche, Urbschat! Na, was gibt Neies in Heydekrug?“

„Was wird in Heydekrug schon Neies jebn.“

„Na, wird doch schon was Neies jebn!“

„Ja, ä Hundche is ieberfahren worden.“

„Ä Hundche, Urbschat? Ei warum denn das?“

„Er kam unterm Leichenwagen vonne Tante Plennis.“

„Je, die Plennis'sche is tot? Ei warum denn das?“

„Na, die hat sich doch totgejrämt.“

„Totgejrämt? Ei warum denn das?“

„Der ohle Plennis kam doch inne Kalus (Gefängnis)!“

„Inne Kalus? Ei warum denn das?“

„Der Onkel Plennis hat doch Sprit gebrannt!“

„Daß der Plennis Sprit gebrannt hat, is doch nuscht Neies!“

„Na, hab ich doch auch gesagt, daß in Heydekrug nuscht Neies gibt.“

Ich **Max Bajohr**, geb. am 9.11.1909 in Cullmen-Szarden, Ostpreußen. Suche eine Partnerin (evangelisch/deutsch) aus dem Sudetenland oder Schlesien, Ostpreußen, bin ehemaliger Postbeamter, 40 Jahre tätig gewesen. Habe eine schöne Wohnung, drei Zimmer, Küche und Bad. Die Partnerin soll in meiner Nähe wohnen. Zussenhaus Rot 40 oder 10 km Umkreis.

Chiffre-Nr. 97619

Sehr gute Unterkunft bis 4 Personen mit Frühstück, Du./WC in Heydekrug privat. Nach Vereinbarung auch Vollpension möglich.

L 35730 Šilute, Ventes-3, Tel. 00370 8 24154197.

Auskunft Deutschland 04 21 / 64 07 51

HEUTE REISEN – MORGEN SIND SIE IN DER HEIMAT PER SCHIFF VON KIEL NACH OSTPREUSSEN.

Garantiert wird der Besuch Ihres Heimatortes und Rundreisen. Mit dem Schiff: Kurisches Haff und Kurische Nehrung sowie per Pkw oder Kleinbussen nach Memel – Wilna – Kaunas – Tilsit – Kreuzingen – Königsberg und in weitere Heimatorte Ihres Wunsches. Diese Fahrten sind im Preis enthalten – keine Extra-Berechnung.

Unterkunft + Vollverpflegung – im eigenen Seehotel mit Swimmingpool + Sauna – evtl. ärztliche Betreuung – Friseur im Hause. Reisebegleitung durch Dolmetscher mit Video + Foto wird Ihrem Wunsch entsprechen. 10 Tage DM 1200,-, Schiffsverpflegung + Visagebühren extra.

Bitte rufen Sie an.

Deutsch-Litauische Touristik „Laigebu“

21368 Dahlenburg
Dannenberger Straße 14-15
Tel.: 0 58 51 / 2 21
Fax: 0 58 51 71 20

Hotel + Gästehaus
– Naumestis –
bei Heydekrug
Tel.: 0 03 70-41-5 96 90

Wir fahren jede Woche – Flugreisen-Informationen bitte extra anfordern!
Eigener Mietauto-Service.

Witwe, **Memelländerin**, Anfang sechzig, an der Ostsee, sucht Lebenspartner.

Zuschriften unter Chiffre-Nr. 97719

Auf ins Bocksbeutel-Weinland Franken!

Schöne Ferienwohnung nahe Volkach am Main preisgünstig zu vermieten.

Familie Redweik, An den Kirchgaden 1,
97509 Zeilitzheim, Tel. 0 93 81 / 25 97

Wer kann nähere Angaben machen über: **Martha Wenskus** geb. 25. 12. 1880 AyBehnen, Kr. Memel (?), gest. 1905 (wo?), verheiratet gewesen mit Landwirt ... **Reichert** in Wilkomeden oder Szagatpurwen (?) Kr. Heydekrug. Das Paar hatte zwei Töchter, von denen eine Meta hieß; eine Tochter war in Memel-Schmelz verheiratet (mit wem?, Kinder?).

Erbitten Angaben gegen Kostenerstattung und angemessenes Honorar.

Prof. Dr. Reinhard Wenskus, 37 120 Bovenden, Kastanienweg 2

Hilfs-Pakete u. Bargeld ins Memelgebiet

Wir liefern ehrenamtl. ca. alle 3 Wochen Ihr Hilfspaket oder Bargeld bis zum Privat-Empfänger ohne „Schwund“ zum **Selbstkostenpreis!!** Paket-Handlingspauschale ab Lübeck bis 20 kg = 40,- DM.

Bargeld-Überweisung: z. B. bis 200,- DM = 25,- DM
Wir transportieren auch Geräte u. Personen auf Frachtschiffen. Infos **Tel. 0451-803208, Mo – Fr 9.00 – 11.00 Uhr**
BALTIC SHIPPING LÜBECK,
Hasselbreite 18, 23560 Lübeck 1

Meiner lieben Schwester



Hildegard Motzkus, geb. Froese,
zu ihrem Geburtstag am 16. September 1993
herzliche Glückwünsche und Gottes Segen

Hedi Froese-Sixtus

Düsseldorf, Wissmannstraße 13
Früher: Mankuslauken/Krs. Heydekrug und
Heydekrug, Markt 14.

Am 19. Oktober wird unsere liebe Mutti, Oma
und Uroma

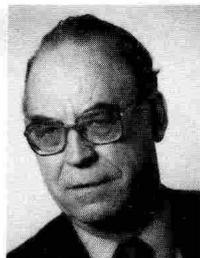


Erna Ogilvie, geb. Füg

90 Jahre alt.

Von Herzen gratulieren ihre dankbaren Töchter
Ruth und Inge mit ihren Familien

Früher: Wannaggen, Nattkischken, Laptau,
jetzt 53359 Rheinbach, Fliederweg 3.



Am 23. September feiert

Günter F. Rudat

seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich

**Deine Frau Maria, Deine 3 Kinder
und 8 Enkel**

73037 Göppingen, Karl-Schurz-Str. 54
Früher: Memel, Oberstraße 36

Unsere liebe Mutter und Oma



Ruth Nagel geb. Jankowski

feiert am 30. September 1993 ihren
70. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich

**Dietmar und Silvia, Gabi und Norbert
sowie Michael, Laura, Eva und Clara**

55296 Harxheim bei Mainz, Bahnhofstr. 101,
Tel. 06138/6307

Früher: Augsgirren, Kreis Tilsit-Ragnit

Am 13. Oktober feiert unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Oma



Elisabeth Zwengel, geb. Goerke
ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen
Dir alles Gute

**Deine Tochter Inge mit Familie
Sohn Herbert mit Familie
Sohn Fritz mit Familie**

Altenheim Burgweg 6, 79789 Jestetten
Früher: Wersmendingken, Kreis Heydekrug

Am 5. Oktober feiert



Ilse Matz geb. Stagadt

ihren 70. Geburtstag.

Alles Liebe, Glück und weiterhin gute
Gesundheit wünschen Dir

**Dein Mann und Deine Töchter Karla,
Gisela und Jutta.**

48599 Gronau, Mackensenstraße 52
Früher: Memel, Am Hindenburgplatz 2



Ein jegliches hat seine Zeit,
und alles Vornehmen unter dem
Himmel hat seine Stunde.

Plötzlich und unerwartet entschlief unser lieber Vater
und Opa

Erich Stotzka

* 8. 10. 1906

† 18. 8. 1993

Im Namen aller Angehörigen

**Rüdiger und Barbara Stotzka
Rainer und Ralf
Anna Seefeld**

42119 Wuppertal

Früher: Memel-Bommelsvitte / Tilsit

Fern der Heimat entschlief nach schwerer Krankheit meine
liebe Schwester und Tante

Anna Cotte

geb. Jaks

* 4. 11. 1912
Eglienen

† 14. 8. 1993
Nordhausen

In stiller Trauer

Maria Moosler geb. Jaks
Christel Karlein geb. Moosler
mit Familie
Günther Mallien mit Familie
Jürgen Mallien mit Familie

Weingartenstraße 24, 67227 Frankenthal
Früher: Gr. Jagschen, Kreis Memel

Die Trauerfeier fand am 6. 9. 1993 in aller Stille im Eppstein statt.

Fern der heimatlichen Erde verstarb meine liebe Cousine und meine Mutter

Anny Elias

geb. Kahnfeld

* 26. 7. 1918 † 30. 7. 1993

aus Bismarck Krs. Heydekrug

Cousine Ilse Braun
Tochter Waltraud Gründling und Enkel

08107 Kirchberg, Bahnhofstraße 53

Am 8. August 1993 verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Paap

geb. Wohlgemuth

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Walter Wohlgemuth

Lindenstraße 16, 85635 Höhenkirchen
früher: Pleine Krs. Pögegen

Die Beerdigung fand am 12. August 1993 in Kirchhorst bei Hannover statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unseren herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Rutkowski

* 9. 10. 1914 in Memel † 22. 8. 1993

Wir sind sehr traurig.
Liselotte Rutkowski geb. Liedtke
Dietrich Rutkowski
Eleonore Schmitt geb. Rutkowski
Heidi Striegler geb. Rutkowski
Lore Steiner geb. Rutkowski
mit Familien

57271 Hilchbach, Ginsterweg 14
früher: Memel, Mühlentorstraße 105

Annemarie Holert

geb. Sausin

* 30. 11. 1927 † 10. 7. 1993

Meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, meine beste Freundin, starb leider viel zu früh. Wir sind sehr traurig.

Franz Holert
Kinder und Enkelkinder
Rose und Helm. Winkler
geb. Dippel

21502 Geesthacht, Rabenstraße 28
früher: Memel, Kantstraße

Am 1. September 1993 verstarb in Belecke

Fritz Ullosat

* am 1. 11. 1912 in Uszlöknen

In Liebe und Dankbarkeit
Luise Graf und Kinder

59581, Belecke, Güldene Tröge 9

Wir haben einen wertvollen und lieben Menschen verloren.

Gertrud Sklaschus

geb. Potschka

* 12. 10. 1905 † 13. 8. 1993

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Gerhard und Marion Sklaschus

31275 Lehrte, Sauerweg 20
früher: Kischken, Kreis Heydekrug